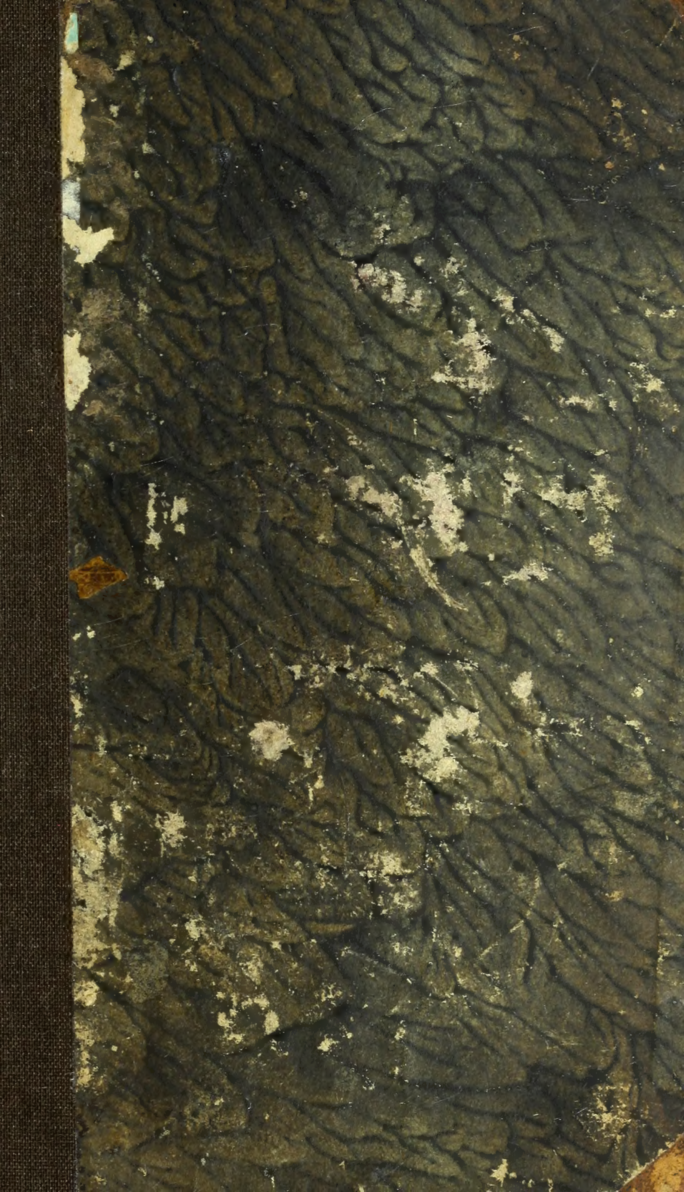


Zur Aufrechterhaltung der O

und zur Vermeidung von Differenzen werd
geehrten Kunden um gefällige Beachtung nac
Bedingungen gebeten:

Jedes Extrabuch kostet für 1 bis 3 Tage 1
jeden weiteren Tag 5 ₰. mehr.

Wer ausnahmsweise ein Buch zu
wünscht, ohne das umzutauschende gleich mitz
hat Letzteres **an demselben Tage** nachzulie
schieht dies erst am folgenden oder einem späte
so wird es als Extrabuch berechnet.

Wünscht ein Leser sein Abonnement aufzu
hat derselbe das Buch oder die Bücher am Ver
zurückzuliefern und etwa restirendes Lesegeld zu b
Geschieht dies nicht persönlich, so erhält d
bringer auf Verlangen eine Bescheinigung,
Bücher abgeliefert und etwaige Rückstände begl

Das Lesegeld ist für so lange zu entri
man die Bücher in Händen hat, **wenn dieselb
nicht gewechselt werden.**

Abonnementsbücher können nach Beliebe
nicht häufiger als einmal täglich gewechsel

Meine geehrten Kunden ersuche freundlichst,
schonend zu behandeln, namentlich sie nicht du
nannte **Eselsohren, Randbemerkungen,
streichen ꝛc.** zu verunzieren, sie nicht **umz**
(mit den Außenseiten der Deckel gegeneinan
bei Regenwetter dafür zu sorgen, **daß sie n
werden.**

A. B. Laeisz

Hamburg, **Alto**
Gr. Burstah 1. **Rathhausm**

1724













Die

feindlichen Brüder

oder:

Homöopath und Allopath.

Possenspiel in drei Aufzügen.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Simon, Dr. F. A. *jun.*, Samuel Hahnemann ***Pseudomessias medicus*** *κατ' ἐξοχὴν* der Verdünner, oder kritische Ab= und Ausschwemmung des medizinischen Augiasstalles, Organon der Heilkunst, auch homöopathische Heilkunst genannt, für Aerzte und gebildete Nichtärzte. Erster Band. gr. 8. 2 Thlr. — Gr.

— — Der unsterblichen Narrheit *Samuelis Hahnemanni*. *κατ' ἐξοχὴν* des Verdünners anderer Theil ꝛc. ꝛc. gr. 8. — Thlr. 20 Gr.

— — Der unsterblichen Narrheit *Samuelis Hahnemanni*, *Pseudomessiae medici scabiosi*, *κατ' ἐξοχὴν* des Verdünners dritter Band, erste Abtheilung, oder kritische Betrachtungen über Kopp's Bemerkungen am Krankenbette. gr. 8. 834. — Thlr. 20 Gr.

— — Geist der Homöopathie. Ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art. gr. 8. 833. — Thlr. 2 Gr.

— — Ankündigung einiger Privatvorlesungen, für Hrn. Dr. S. Hahn, über Hippocrates, Cälius Aurelianus und Sydenham, nebst wiederholter Bestätigung, daß Hahnemann noch etwas mehr, als ein leichtfertiger und betrügerischer Citator ist. Erste Vorlesung. gr. 8. 834. — Thlr. 4 Gr.

Unter der Presse befindet sich:

— — Antihomöopathisches Archiv, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Erster Band, erstes Heft.

Die feindlichen Brüder oder: Homöopath und Allopath.

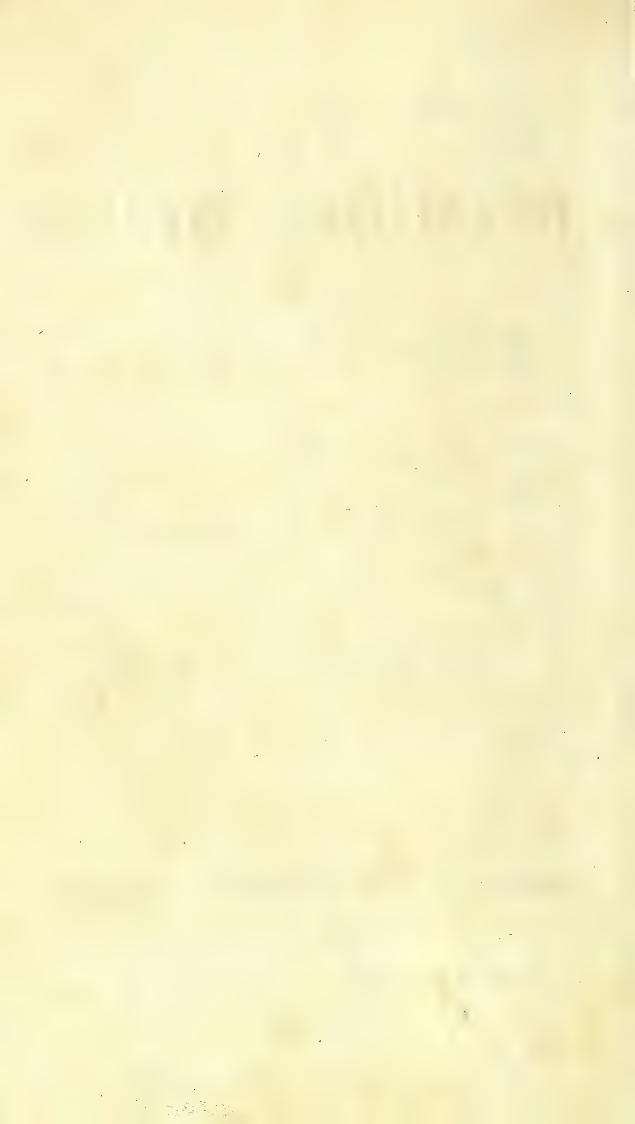


Possenspiel in drei Aufzügen.

von

Dr. Ernst Raupach.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1834.



Personen.

Benedictus Stix, Apotheker zu Naumburg Zacharias Stix, Arzt zu Wittenberg Räthin Hellwig, Wittwe	Geschwister.

August Stix, Doctor der Philosophie, des Apothekers Sohn.

Luise, des Doctors Tochter.

Sturm, Präfecturrath und zeitiger Chef der Polizei.

Till, Notar.

Fittig, Kellner.

Spitz, Polizei-Sergeant.

Jakob, Bedienter der Räthin. Zwei Gensd'armen.

Das Stück spielt zu Halle an der Saale im Jahre 1812.



Erster Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in der Wohnung der Räthin.

Erster Auftritt.

Till sitzt am Tische und spielt mit sich selbst Schach; August geht heftig hin und her.

August.

Das kürzeste, folglich das Klügste ist, wir lassen uns heimlich mit einander trauen.

Till.

Das geht nicht.

August.

Warum?

Till.

Weil es gegen das canonische Recht ist.

August.

Wie so?

Till.

Das canonische Recht hat nun einmal die Grille, daß sich nur Mann und Weib verheirathen dürfen. Also dürfen wir uns mit einander nicht trauen lassen, weder heimlich noch öffentlich.

August.

Geht zum — — —! Mit Euch ist nicht zu reden.

Till.

Warum nicht?

August.

Ihr habt keine Ohren.

Till.

Ich danke.

August.

Wie so?

Till.

Große Ohren sind eine Grobheit; also sind kleine Ohren oder noch mehr gar keine Ohren eine Höflichkeit.

August.

Die Extreme berühren sich.

Till.

Da habt Ihr Recht: sonst käme keine Heirath zu Stande, denn es giebt auf Erden nichts Extremeres als Mann und Weib.

August.

Wie ist es doch möglich, für gar nichts Reelles Sinn zu haben?

Till.

Das wißt Ihr nicht und seyd Doctor der Philosophie und Privatdocent? (Er steht auf.) Ich will es Euch erklären. Wie oft ich auch Gelegenheit gehabt habe, wie man so sagt, Etwas zu werden, habe ich es doch immer vorgezogen, Nichts zu bleiben: denn ein Nichts ist zu nichts verbunden, einem Nichts kann man nichts anhaben, ein Nichts bekümmert sich um nichts. Daher interessirt mich an dem Treiben der Welt eben nur das Nichtige, oder mit andern Worten, das Komische.

August.

Ich danke für eine solche Laufbahn.

Till.

Das glaube ich gern: sie ist nicht leicht, denn sie geht zwischen den Sirenen und Lotophagen durch.

August.

Behaltet Euere Räthsel für Euch.

Till.

Hm, einem Philosophen sollten doch Räthsel willkommen seyn; ich meine nicht zum Auflösen, sondern zum Weitergeben. Wer die Sirenen sind, brauche ich Euch nicht zu sagen; die Lotophagen aber sind die Vornehmen der Erde, die Aemter und Würden zu vergeben haben.

August.

Was haben die mit den Lotophagen gemein?

Till.

Die Vergeßlichkeit.

August.

Till, ich beschwöre Euch, bleibt einmal bei der Hauptsache und geht nicht ewig daneben.

Till.

Daneben gehen? Das kann ich nicht, weil ich nicht verheirathet bin.

August.

Ich sehe wohl, daß ich ein Thor bin, auf Eueren Beistand zu rechnen.

Till.

So? Und wer hat es denn bewirkt, daß Euere Tante in die Heirath mit Eurer Cousine willigt, wozu sie anfangs wenig Lust hatte? Habe ich es nicht?

August.

Nun ja; aber wahrlich mehr um mit meiner Tante Komödie zu spielen, als um mir zu helfen.

Till.

O Ihr Philosoph! Wißt Ihr denn nicht, daß alle Menschenfreundlichkeit mit der Fürsorge des Schäfers für seine Schafe auf demselben Princip beruht? Ich spiele Komödie mit Eurer Tante, damit Ihr Komödie mit Eurer Cousine spielen könnt: also Komödie für Komödie.

(Luise ist während des Letzten von der Rechten eingetreten.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Luise.

Luise.

Hier wird von Komödie geredet?

Till.

Ja, Mademoiselle; wir sprachen von Ihrer Verheirathung.

Luise.

Wie, Herr Notar? Ist eine Verheirathung eine Komödie?

Till.

Ganz und gar, und obendrein eine Comedia dell' arte mit drei stehenden Masken, Braut, Bräutigam und Hanswurst, und in drei Akten, Liebeshandel, Brautstand und Hochzeit.

August.

Wer ist der Hanswurst, Till, wer?

Till.

Der alte Adam, Freund, der alte Adam: das ist der große Pritschenmeister, der die Menschen zu Paaren treibt.

Luise.

Ihr Gleichniß hinkt doch, Herr Notar, denn Sie haben den Ehestand vergessen.

Till.

Was, Mademoiselle? ist das jungfräulich, daß Sie nach der Hochzeit hinter die Gardine gucken wollen? Oder soll man nach geschlossenem Stücke den Vorhang wieder aufziehen, um zu zeigen, wie alles Licht erlischt, jede Zierrath abfällt, kurz die ganze romantische Welt sich in Lappen und Lumpen auflöst?

Luise.

Das sind Seitensprünge. Bei Ihrer Notariusehre, bringen Sie mir den Ehestand unter!

Till.

Gut; so wollen wir aus dem Ehestande ein zweites Stück machen, abermals mit drei stehenden Masken, Mann, Frau und Hausfreund oder bisweilen Schwiegermutter, und abermals in drei Akten, Flitterwochen, Gewitterjahre und Scheidung.

Luise.

Sie sprechen wohl aus Erfahrung?

Till.

Nein; ich habe Scylla und Charybdis nur vom Ufer aus betrachtet.

Luise.

O! dann hat Sie die Fata Morgana Ihrer Weisheit betrogen.

Till.

Ja, Fata Morgana war dabei; sie deckte den Strudel mit Rosen und Lilien zu; aber ich wußte, die Polypen und Haifische steckten darunter, und meine Weisheit sagte mit dem Dichter: der Mensch versuche die Götter nicht!

August.

Aber wir versuchen die Götter durch dieses unnütze Geschwätz.

Till.

Unnütz? Wie man es nimmt. Setzt einmal den Fall, unser Geschwätz wäre der Anfang

eines Lustspiels; so gewönne das Publicum Zeit sich unterdessen zu versammeln oder wieder herein zu kommen und sich zu setzen, und wir hätten den Vortheil, unsere Exposition vor einem gesetzten Publicum zu machen. Wäre das unnütz?

Luise.

Das ist aber nicht unser Fall.

Till.

O Mademoiselle! Kennen Sie die große Maxime der Sittenlehre nicht: man soll immer so handeln und leben, als ob man vor dem Publicum stånde?

August.

Liebe Cousine, laß Dich nicht mit ihm ein: er ist heute ganz besessen.

Till.

Er spricht von sich selbst: denn, stellen Sie sich vor, seine Besessenheit hat ihn zu dem Entschlusse gebracht, sich heimlich mit Ihnen trauen zu lassen.

Luise.

Da müßte ich doch auch dabei seyn.

Till.

Wenn Sie nicht etwa fürstlicher Weise Ihr Kammermädchen dazu bevollmächtigten.

Luise.

Cousin, hast Du wirklich den abscheulichen Einfall gehabt?

August.

Abscheulich? Das Beiwort ist ja ein recht schmeichelhafter Ausdruck der Liebe.

Luise.

Es drückt eben aus, was es soll, daß, wer einem Mädchen im Ernst diesen Vorschlag machen könnte, wenig Achtung und also auch wenig Liebe für sie empfinden müßte.

August.

Aber was bleibt uns am Ende übrig, da unsere Väter seit acht Jahren die feindlichen Brüder spielen?

Till (zum Publicum).

Achtung! jetzt geht die Exposition an.

August.

Würde nicht mein Vater —

Till (wie oben).

Der Apotheker zu Naumburg

August.

Sich eher in seinem größten Mörser stampfen lassen, als mir eine Verbindung mit der Tochter eines homöopathischen Arztes gestatten? Und Dein Vater — —

Till (wie oben).

Der Doctor in Wittenberg

August.

Würde Deine Hand wohl eher einem Schuh- oder Kesselflicker bewilligen, als dem Sohne eines Apothekers.

Till.

Verachtet mir die Zunft der Flicker nicht: sie sind das Vorbild aller höhern Stände, deren jeder die schadhaft gewordene Menschheit zu flicken sucht, der Fürst und seine Minister mit Gesetzen, der Politiker mit Constitutionen, der Gelehrte mit Wissenschaft, der Prediger mit Moral.

Luise.

Aber die Krieger, die flicken doch nicht.

Till.

Nein; die schneiden nur das Loch etwas weiter aus, damit der Diplomat bequemer und haltbarer flicken könne.

August.

Recht so! Fangt nur wieder an, damit wir ja nicht bei der Hauptsache bleiben.

Till.

Was ist denn noch zu sagen? Eure Exposition ist gemacht, und ich habe sie als geschworener Notarius ergänzt, wo sie mangelhaft war.

Ihr wollt Euch heirathen, das ist natürlich, denn die Chemie ist eine ersprießliche Kunst; die beiden Väter werden von freien Stücken niemals einwilligen, das ist nothwendig, denn sonst käme keine Komödie zu Stande. Laßt nur dem Stücke seinen Gang, und Ihr werdet Euch wundern, wie Euch der Schluß ans Ziel bringen wird. Fallt Ihr aber aus dem Lustspiel in die Oper, und verwandelt die feindlichen Brüder in ein Matrimonio secreto, so wasche ich meine Hände.

Luise.

O still davon, Herr Notar! die ganze Sache hat ja in unsern Verhältnissen keinen Sinn. Es ist wohl schlimm, daß unsere Väter nicht in brüderlicher Eintracht leben; aber ich hoffe, es wird sich dennoch ein milderes Mittel finden, zu unserm Ziele zu gelangen. Ich baue auf die Tante und auf unsern Freund hier.

August.

Auf den? Kein Kartenhaus möchte ich auf ihn bauen.

Till.

Da hören Sie. Er sieht nicht ein, daß ich ihm helfen kann, ohne mir die Kleider vom Leibe zu reißen und die Schuhsohlen abzulaufen. Aber,

was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth: und daß ich ein kindlich Gemüth bin, muß sogar ein Blinder sehen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Räthin kommt von der Rechten.

Räthin.

Bist Du noch da, Luise?

Till.

Ah, nun sehe ich erst, daß Mademoiselle zum Ausgehen geputzt ist.

Luise.

Wissen Sie denn nicht, daß heute Directors Minchen ihren Geburtstag feiert?

Till.

Ich bin zu höflich, um mir die Geburtstage der Damen zu merken.

Räthin.

Woher mag es kommen, werther Freund, daß wir Frauenzimmer in der That nicht gern von unserm Alter reden.

Till.

Man könnte sagen, aus Eitelkeit; aber es

giebt einen tiefern Grund. Das Alter macht ehrwürdig, und Ehrwürdigkeit ist das Höchste, was der Mensch erreichen kann: darum will Ihr Geschlecht, dessen Hauptcharakterzug die Bescheidenheit ist, sich keinen Anspruch auf dieses Höchste beilegen.

Räthin.

Vortrefflich.

Luise (das Lachen verbeißend).

Sind Sie denn nicht zu Directors eingeladen, Herr Notarius?

Till.

Allerdings, ohne zu wissen warum, zum Abendessen.

Luise.

Die Herrn zum Ball und Abendessen, wir aber auch zum Kaffee.

Till.

Wie billig und recht.

Räthin.

Woher mag es kommen, theurer Freund, daß eigentlich nur wir Frauenzimmer an den Kaffeetisch passen?

Till.

Man könnte dieß und jenes sagen; aber es giebt einen tiefern Grund. Nur bei Ihrem zart-

nervigen Geschlechte bringt der Kaffee die Begeisterung hervor, die mit feurigen Zungen redet.

Räthin.

Sehr treffend. Aber, Luise, Du solltest wohl gehen.

Luise.

Ja, liebe Tante, wiewohl es noch nicht fünf ist.

Räthin.

In meiner Jugend war zwei die Kaffeestunde. Woher mag es kommen, werther Freund, daß jetzt alles später geschieht als sonst?

Till.

Man könnte sagen aus Trägheit; aber es giebt einen tiefern Grund. Der wachsende Mysticismus drängt die Menschen immer mehr in sein Reich, in die Nacht, hinein; und die Zeit des wahren Heils wird erst dann erscheinen, wann wir um Mitternacht zu Mittag speisen werden.

Räthin.

Wahrhaft köstlich.

Luise (sich, um das Lachen zu verbergen, abwendend).

Cousin, Deinen Arm! ich will jetzt gehen.

August (nach seinem Hute gehend).

Ich bin bereit.

Räthin (zu Luisen).

Empfiehl mich der Frau Directorin und entschuldige mich, daß ich nicht zum Kaffee komme; wo möglich würde ich später noch auf ein paar Stunden die Ehre haben. (Zu Till.) Sie holen mich um acht Uhr, theurer Freund: wir gehen zusammen.

Till.

Hand in Hand, wie die Freundschaft soll.

Luise.

Adieu, liebe Tante.

August (der Räthin die Hand küssend).

Auf Wiedersehen, Tante.

Räthin.

Adieu, Kinder!

Till.

Auf Wiedersehen!

(August giebt Luisen den Arm; sie gehen Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Räthin und Till.

Räthin (die den Beiden nachgesehen hat).

Woher mag es kommen, theurer Freund, daß der Mann gewöhnlich der Frau den Arm giebt?

Till.

Man könnte sagen, um sie zu unterstützen; aber es giebt einen tiefern Grund. Mann und Frau sind in dieser Conjunction eine Verkörperung des synthetischen Satzes, der Mann das Subject, die Frau das Prädicat und das Armgeben die Copula.

Räthin.

Copula — ausnehmend schön. Aber man hört wohl, daß Sie ein Mann sind, denn Sie machen den Mann zum Subject, das heißt doch wohl zur Hauptsache.

Till.

Bitte um Entschuldigung, verehrte Freundin. Das Subject wird immer von dem Prädicate bestimmt; und da der Mann allezeit von der Frau bestimmt wird, sey es zum Ankauf einer Pellerine oder eines Titels, zu einer Badereise oder zur Unterstützung eines jungen unbemittelten Mannes, so ist die Frau das Prädicat und der Mann das Subject, oder besser auf französisch le sujet.

Räthin.

Im höchsten Grade richtig. Ich wünschte, meine Nichte und auch mein Neffe könnten öfter

Ihren Umgang genießen. Beide versprechen nicht viel; alles nur oberflächlich; nichts als Heiraths-gedanken im Kopfe.

Till.

Nun, das ist vor der Hand noch die magnetische Richtung; mit der Zeit, hoffe ich, wird sich auch die electrische einstellen.

Räthin.

Glauben Sie? Nun ich will es wünschen. Wovon sprachen Sie denn, ehe ich kam, mit den jungen Leuten.

Till.

Wovon man so spricht, von canonischem Recht und Komödien, von Heirath und Vergeßlichkeit, von Homöopathie und kindlichem Gemüth.

Räthin.

Ich danke Ihnen: diese Mannigfaltigkeit bereichert den Geist der jungen Leute. Also auch von der Homöopathie sprachen Sie? Ich wollte, es gäbe lieber gar keine Welt, als eine Welt mit Homöopathie.

Till.

Gar keine Welt! Welch ein gigantisch genialer Gedanke!

Räthin.

Ein flüchtiger Einfall, lieber Freund, wie

gewöhnlich. Das kommt einem so. Aber wahr ist es. Nie herrschte wohl in einer Familie mehr Eintracht als sonst in der unsrigen. Die Brüder liebten sich, wie sich Brüder lieben sollen; ihre Kinder waren für einander bestimmt. Alle Jahre kamen wir in Naumburg zusammen, und feierten die Weinlese mit einander.

Till.

Die Naumburger Weinlese — welch ein begeisterndes Fest!

Räthin.

Ja wohl. Aber seit der Doctor die unselige Homöopathie ergriffen hat, ist Bruderhaß an die Stelle der Eintracht getreten, und seit acht Jahren sind alle meine Sühnversuche fruchtlos gewesen.

Till.

Ein medizinischer Eteokles und Polynikes, und Sie Antigone zwischen Beiden.

Räthin.

Haha! Sie sind doch immer scherzhaft, lieber Freund. Der Doctor als der jüngste, hätte nachgeben und die Homöopathie fahren lassen sollen, denn ob die Kranken so oder so curirt werden, ist am Ende eins: wer sterben soll, stirbt doch.

Till.

Echt orientalisch gedacht! Sie sind also eine Fatalistin.

Räthin.

Ja, da kann ich den Leuten nicht helfen; mag es ihnen fatal seyn, es ist einmal meine Denkungsart. Der Apotheker brauchte die Sache nicht so schwer zu nehmen: was wird ihm die Homöopathie thun? Dergleichen geht vorüber. Aber sie sind beide wie besessen, und so steht die Hoffnung meines Neffen und meiner Nichte auf schwachen Füßen.

Till.

Das ist die podagrische Natur aller Hoffnung.

Räthin.

Ich hätte ihnen vielleicht diese Hoffnung gar nicht gestatten sollen. Sie wissen, ich hatte auch anfangs keine Lust dazu.

Till.

Ich weiß; als Sie aber die Sache aus dem höheren Standpunkt betrachteten......

Räthin.

Ja, aus dem höheren Standpunkte — —

Till.

Der großen Naturgesetze —

Räthin.

Ja, der herrlichen Gesetze —

Till.

Da sahen Sie ein, daß die Negation der mächtigen Naturprincipe immer nur zu Excentricitäten führt.

Räthin.

Ja, das wurde mir freilich sehr klar. Doch sehe ich nun nicht ein, das heißt noch nicht recht deutlich, wie wir die Einwilligung der beiden Väter erhalten wollen.

Till.

Ich habe den Plan ausgeführt, den Ihre Andeutungen mir neulich an die Hand gaben.

Räthin.

An die Hand? Ach — ja — richtig. — Wie war es doch gleich damit?

Till.

Sie meinten, wenn man die feindlichen Brüder nur einmal zusammen bringen könnte, würde sich wohl eine Versöhnung bewirken lassen. Ich hoffe, meine Anstalten sollen sie zusammen bringen. Wenn Sie erlauben — (Er zieht ein Papier aus der Tasche.)

Räthin.

Mit Vergnügen.

Till.

„Wohlgeborener Herr, insonders höchstzu=
„verehrender Herr Doctor. Ew. Wohlgeboren
„wollen gehorsamst entschuldigen, daß ich, als
„ein ungenanntes Subject, an einen so namhaf=
„ten Herrn und Homöopathen zu schreiben mich
„ermuthige. Es hat sich aber allhier ein Unglück
„ereignen wollen, das mich meine Blödigkeit zu
„überwinden zwinget. Dero Herr Bruder näm=
„lich, mein hochverehrter Principal, Herr Be=
„nedictus Stix ist nach und nach, sey es nun
„naturaliter, oder wegen vielerlei gehabten Cha=
„grins, oder auch durch häufigen Gebrauch man=
„nigfacher medicamentorum, in eine so tiefe me-
„lancoliam verfallen, daß derselbe zu allem und
„jedem Geschäft untauglich geworden, und sich
„in allen Wegen als einen mente captum ge=
„riret. Da nun desselben Herr Sohn abwesend
„auch zur Zeit noch minderjährig ist, so wollte
„ich Ew. Wohlgeboren auf das dringendste er=
„sucht haben, sich als nächster Anverwandter
„schleunigst anhero zu verfügen, um sowohl in
„Hinsicht des Patienten als auch seines Vermö=
„gens die gebührlichen Maaßnehmungen zu er=
„greifen. Der ich mit der überschwänglichsten

„Ehrfurcht verharre Ew. Wohlgeboren pflicht=
„schuldigst ergebenster Diener Elias Spätling,
„Provisor in der Hasenapotheke allhier. Naum=
„burg und so weiter."

Räthin.

Wie soll ich das verstehen, werther Freund?

Till.

Wie Sie es von Anfang an verstanden ha=
ben, verehrte Freundin, als Plan zu einer Komö=
die, die uns zum Ziele führen soll. Diesen Brief
hat der Herr Doctor schon vorgestern erhalten,
und bei der dringenden Aufforderung wird er ge=
wiß nicht säumen, sich nach Naumburg aufzu=
machen. Sein Weg führt ihn hier über Halle;
Sie, und mit Ihrer gütigen Erlaubniß auch ich,
wir begleiten ihn, und was dort zu thun seyn
wird, werden die Umstände lehren. Auf jeden
Fall haben wir sie beisammen.

Räthin.

Und das alles habe ich angedeutet?

Till.

Woher hätte ich es sonst genommen? Sag=
ten Sie mir nicht, die beiden Brüder hielten sich
schon längst gegenseitig für wahnwitzig? Liegt nicht
in dieser einen Andeutung schon der ganze Plan?

Räthin.

Freilich wohl. Indeß muß ich Ihnen gestehen, werther Freund, ich habe bei der Andeutung die Sache wohl nicht recht überlegt: jetzt erscheint sie mir doch etwas stark.

Till.

Ja, verehrte Freundin, anders bringt man heut zu Tage keine Komödie zu Stande. Ohne Zwang geht niemand mehr seinen eigenen Weg, und es wird bald dahin kommen, daß man für die ganze Bevölkerung von Europa mit einem einzigen Portrait ausreichen wird. Aber freilich dieß eine Portrait wird dafür das Bild des reinen, abstracten Menschen seyn.

Räthin.

Ja — abstracten. Was heißt das eigentlich?

Till.

Abstract, auf deutsch abgezogen.

Räthin.

Aha, soviel wie destillirt. Aber wieder auf unsern Plan zu kommen, haben Sie schon mit den jungen Leuten davon gesprochen?

Till.

Nein. Ich denke, sie brauchen nichts davon zu wissen: solche Kost ist für unreife Geister zu stark.

Räthin.

Sehr wahr! will sie doch dem reifen Geiste nicht recht munden. In der That, werther Freund, gehen wir nicht zu weit? Ich weiß nicht — aber man hat Beispiele, daß der Himmel zur Strafe solche Erfindungen wirklich gemacht hat.

Till.

Hm — ja; der Aberglaube hat auch seine ehrwürdige Seite, und man ist jetzt aufgeklärt genug, um die Ruinen zu schätzen und zu erhalten.

Räthin.

Wie? trauen Sie mir Aberglauben zu? Nein; davon darf ich wohl glauben frei zu seyn.

Till.

Aberglaube findet sich grade am meisten in tiefen Gemüthern.

Räthin.

Allerdings; und von einer gewissen Art will ich mich auch nicht frei sprechen.

Till.

Uebrigens können wir den ganzen Plan fallen lassen. Er ist von Ihrer Erfindung; Sie haben darüber zu schalten. Schade freilich ist es darum: er ist höchst genial.

Räthin.

Genial? Wirklich? Ist er genial?

Till.

Gewiß. Es ist der Charakter des Genie's, daß es alle Schranken überspringt; was also alle Schranken überspringt, das ist genial. Aber, wie gesagt, wir können den Plan noch fallen lassen.

Räthin.

Keineswegeges. So meinte ich es nicht: warum hätte ich ihn denn sonst erfunden. Glauben Sie also, daß er zum Ziele führen wird?

Till.

Unbezweifelt, da Sie ihn genial durchführen werden.

Räthin.

Nun, nun — wie ich es vermag. Das muß der Augenblick geben.

Till.

Wie alles Geniale, besonders bei den Frauen. Aber jetzt, verehrte Freundin, erlauben Sie mir, Ihnen Lebewohl zu sagen. (Er holt seinen Hut.) Wir haben alles gehörig besprochen, ja so viel gesprochen, daß, wenn wir auf dem Theater stän-

den, wir auch den Zeitlosen im Publicum Zeit gelassen hätten aufzublühen.
(Indem er ihr die Hand küßt, tritt der Doctor ein.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Doctor in Reisekleidern.

Doctor (an der Thüre hinaussprechend).

Zum Guckguck mit Dir, Bursche! Ist das ein Verfahren? Willst Du so freveln an Dir selbst? Ein kaltes Bad, oder gehe zum Guckguck, sage ich Dir.

Räthin (heimlich zu Till).

Der Doctor!

Till (eben so).

Aha! glücklich gefangen.

Doctor (schlägt die Thüre zu und kommt vor).

Ist denn die ganze Welt irrationell? Der Bursch spricht durch die Nase, eine Stimme wie eine gesprungene Baßgeige, hat sich stark erkältet, will Fliederthee trinken und schwitzen. Ist das rationell? Ein kaltes Bad, sage ich, ein eiskaltes Bad. Similia similibus curentur. Du verstehst kein Latein, Schwester — grüße Dich Gott! (Er umarmt die Räthin flüchtig; dann wendet er sich

zu Till.) Aber Sie verstehen mich vielleicht, Herr — similia similibus curentur — Mit wem habe ich die Ehre?

Till.

Notarius Till.

Doctor.

Ihr Diener.

Räthin.

Mein achtungswerther Hausfreund.

Doctor.

Hausfreund? So? (Zu Till.) Gehorsamster Diener.

Till.

Es ist mir unendlich schätzbar, Herr Doctor, den berühmten Homöopathen, den ich schon so lange aus seinen trefflichen Schriften kenne und verehre, nun auch persönlich kennen zu lernen.

Doctor.

Sehr verbunden. Schriften? Ja. Was hilft es? Man predigt tauben Ohren.

Till.

Durch Schriften wohl unmaaßgeblich nur blinden Augen.

Doctor.

Alles eins — tauben Augen — blinden Ohren. Die Aerzte — ja! Schlendrian Dir lebe, Schlen=

drian Dir sterbe ich; der irrationelle Weg ist breit und glatt, der rationelle schmal und mühsam; der Schlendrian curirt drei Monate, das klingt mächtig und ist fett; die Homöopathie curirt drei Tage, das klingt winzig und ist mager. Die Apotheker — Apropos, Schwester, weißt Du, was mich hierher führt?

Räthin.

Nein, Bruder Zacharias; aber was es auch seyn mag, Du bist mir von ganzem Herzen willkommen. Seit fünf Jahren haben wir uns nicht gesehen: Komm, lieber Bruder, setze Dich zu mir, komm! (Zu Till.) Ich bitte, werther Freund.

(Alle Drei setzen sich, der Doctor in der Mitte.)

Doctor.

Du weißt also nicht, was unserm Bruder Benedict begegnet ist?

Räthin.

Doch kein Unglück?

Doctor.

Wie man es nimmt: er hat den Verstand verloren.

Räthin.

Bruder, das ist ein böser Scherz.

Doctor.

Scherz? Bei allen Potenzen! Ich könnte

mit dem jüngsten Tage Scherz treiben, nicht mit einer Krankheit. Sein Provisor hat es mir geschrieben.

Till.

Der gute Spätling?

Doctor.

Richtig, so heißt er.

Till.

Ich kenne ihn. Ja, was der geschrieben hat, das ist geschrieben.

Doctor.

Versteht sich. Ist es denn auch ein Wunder? Wer sich der Homöopathie widersetzt, ist der nicht eigentlich schon mit seinem Verstande fertig?

Till.

Gewiß. Und der Herr Bruder hat sich stark opponirt.

Doctor.

Mündlich und schriftlich — hat einen schmählichen Aufsatz drucken lassen — ruft die Polizei gegen die Homöopathie zu Hülfe. Proh dolor! die Polizei gegen die Wissenschaft.

Till.

Das ist wahrhaft antipathisch.

Doctor.

Vollkommen antipathisch.

Till.

Und ganz unbegreiflich. Was giebt es auf der Welt Einleuchtenderes, als den Grundsatz der Homöopathie: Similia similibus curentur? Sagt er denn etwas Anderes, als das anerkannte Sprüchwort: „Gleiches mit Gleichem?" oder ist nicht das Geheimniß der Homöopathie Wurst wider Wurst?

Doctor.

Sehr richtig bemerkt.

Räthin.

O seine Bemerkungen sind immer höchst treffend.

Till.

Offenbart sich der Grundsatz der Homöopathie nicht überall im Thun der Menschen? Wenn ein Junge sich zu Hause über die Prügel beklagt, die ihm der Schulmeister beigebracht hat, so prügelt ihn ein rechtschaffener Vater noch einmal durch. Das ist homöopathisch.

Doctor.

Ein Trinker, der am Katzenjammer leidet, fängt wieder an zu trinken. Das ist homöopathisch.

Till.

Die Basis der Gesellschaft, die Ehe, ist nichts als eine homöopathische Cur: sie heilt Liebe durch Gegenliebe, und zwar sehr schnell in den Flitterwochen. Das ist homöopathisch.

Doctor.

Wenn sich Einer die Nase erfriert, so reibt er sie mit Schnee. Das ist homöopathisch.

Till.

Wenn der Staat Schulden hat, so macht er eine Anleihe, um Schulden durch Schulden zu heben: das ist homöopathisch. Wenn die Presse zu pressant wird, so bringt man sie unter die stärkere Presse der Censur, oder man preßt ihre Producte wie in England die Matrosen: das ist abermals homöopathisch.

Doctor.

Höchst homöopathisch. (Er steht auf und umarmt Till, der ebenfalls aufsteht.) An mein Herz, Sie großartiger Freund der rationellen Heilkunde! — Wenn ich von Naumburg zurückkomme —

Räthin (die aufgestanden).

Du willst also nach Naumburg, Bruder?

Doctor.

Freilich. Bin ich nicht der natürliche Vor-

mund des Kranken? und kann ich ihn nicht homöopathisch wieder herstellen?

Räthin.

Das ist hübsch von Dir, Bruder Zacharias, daß Du ihm helfen willst, ob Ihr gleich nicht Freunde seyd.

Doctor.

Was Freunde? Wenn der Satan verrückt würde, ich wollte ihn homöopathisch behandeln wie meinen Busenfreund.

Till.

Ob es nicht unmaaßgeblich christlicher wäre, den Satan verrückt zu lassen, wenn er zum Heile der Welt einmal verrückt würde?

Doctor.

Erst homöopathisch, dann christlich.

Räthin.

Ich kann an das Unglück gar noch nicht glauben.

Doctor.

Was ist da zu zweifeln? Mußte es nicht so kommen? An der Homöopathie hängt das Heil der Menschheit. Wer sich also der Homöopathie widersetzt, der ist entweder ein Bösewicht oder ein Verrückter; ein Bösewicht aber ist oder war

wenigstens sonst Benedict nicht, also — —
Apropos, wo ist denn meine Tochter? was
macht sie?

Räthin.

Sie ist gesund und froh, und hilft heute
den Geburtstag einer ihrer Freundinnen feiern.

Doctor.

So? Gut. Kann sie morgen sehen; reise
nicht vor neun Uhr.

Räthin.

Ich hätte Lust Dich zu begleiten, Bruder.

Doctor.

Ist mir lieb: sollst Zeuge seyn, wie ich ihn
homöopathisch angreifen will.

Räthin.

Dann müßtest Du aber etwas später reisen.
Wie wäre es, wenn Du erst bei mir zu Mittag
äßest? Nach Naumburg kommen wir immer noch.

Doctor.

Kann geschehen. Müssen aber etwas früher
essen: die Tage sind kurz; im Dunkeln fahre
ich nicht, um keinen Preis.

Räthin.

Wie Du willst. Und was soll ich Dir denn
vorsetzen?

Doctor.

Nichts, so viel wie nichts. Ich brauche wenig: Viel Essen und Trinken ist der Tod. Eine kräftige Suppe mit Rindermark, ein Stück Rindfleisch in rothem Wein gekocht, eine Schüssel Macaroni mit Parmesan, ein guter Lachs, ein Fasan oder ein Rehrücken, und dazu eine Flasche Rüdesheimer; das Uebrige hängt von Dir ab: denn, wie gesagt, ich brauche wenig.

Räthin.

Kann ich Dir nicht jetzt mit etwas aufwarten? Ich bin zwar zum Abendessen eingeladen; aber kalte Küche — —

Doctor.

Dank, Schwester. Habe mein Abendessen schon im Gasthofe bestellt.

Till.

Wo sind Sie abgestiegen, Herr Doctor?

Doctor.

Im Kronprinzen.

Räthin.

Wäre Dir etwa eine Tasse Thee gefällig, Bruder Zacharias?

Doctor.

Thee? Bei allen Potenzen, Schwester Brigitte! ich glaube, Du kommst auf Benedicts

Sprünge. Thee? Trägst Du Belieben zu allgemeiner Schwäche, Schlafsucht, Magenkrampf, Zuckungen und Fallsucht, daß Du Thee trinken willst?

Till.

Sollte der Thee alle diese Uebel hervorbringen?

Doctor.

Hervor, mehr als hervor. Ich habe diesen ganzen Symptomen-Complex an gesunden Leuten beobachtet, denen ich Thee gegeben: Sie wissen, wir Homöopathen probiren alle Arzeneien an Gesunden.

Till.

Wie billig und recht: Gesunde können eher krank werden, als Kranke.

Doctor.

Ich muß fort, sonst verdirbt mein Essen, und verdorbenes Essen ist eine arzneiliche Potenz. Auf Wiedersehen, Schwester! Ums Himmels willen, keinen Thee! (Zu Till.) Sehr schätzbar gewesen, Herr Notarius —

Till.

Ich zähle diesen Tag zu meinen glücklichsten, und freue mich morgen — — —

Doctor.

Sehr verbunden! Guten Abend! (Zur Räthin.)

Ums Himmels willen, keinen Thee, es müßte denn seyn, daß Du einmal an der Cardialgie der Schwangern littest. Gute Nacht!

(Er geht rasch ab.)

Räthin.

Nun, werther Freund, was meinen Sie? Wie habe ich meine Rolle gespielt?

Till.

Vortrefflich, unnachahmlich. Wie natürlich spielten Sie die Unwissende in Hinsicht auf das Naumburger Unglück, wie fein lenkten Sie das Gespräch auf das Mitreisen! Nur eines habe ich nicht begriffen, warum Sie die Reise bis morgen Nachmittag aufgeschoben.

Räthin.

Aufgeschoben? Ja. Bis morgen Nachmittag? In der That.

Till.

Sie hatten gewiß irgend einen feinen Grund.

Räthin.

Grund? Freilich, ich bin sehr für Gründe — — Ja, sehen Sie, ich wollte es recht natürlich machen, und weil man uns Frauen doch immer vorwirft, daß wir niemals fertig werden — —

Till.

Wahrhaft einzig! Und so auf der Stelle zu improvisiren!

Räthin.

Ja, man hat so glückliche Momente. Immer würde es mir nicht gelingen.

Till.

Wunderbar! troß Ihrer Behauptung freue ich mich doch schon auf alles, was Sie in Naumburg erfinden werden. Wie werden Sie die beiden Brüder — —

Räthin.

Ja, wie werde ich sie — — Was glauben Sie, daß ich werde?

Till.

Sie werden — ja wer kann Sie errathen? — Sie werden vielleicht den Herrn Apotheker bereden, daß der Herr Doctor den Verstand verloren hat.

Räthin.

Getroffen!

Till (ihr die Hand küssend).

O Sie Unnachahmliche!

Räthin (ihm einen Schlag auf die Wange gebend).

O Sie Schäker.

(Till geht, ein Gesicht schneidend, ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Ein schmäleres Zimmer der Räthin. Die Hauptthüre zur Linken. Abend.

Erster Auftritt.

Till kommt im Frack mit dem Hute in der Hand.

Till.

Ob mein Plan zum Ziele führen, ob mein Lustspiel einen regelrechten Schluß haben wird, das ist die Frage; oder vielmehr das ist nicht die Frage, denn ich frage nichts darnach. Spaß giebt es auf jeden Fall, und was in aller Welt kann ein Mensch, der des Leibes Nothdurft und Nahrung hat, weiter begehren? Muß denn alles, was geschieht, zum Ziele führen? Die Gesetzgeber geben täglich Gesetze, ohne zu wissen, ob sie zum Ziele führen werden; und eben so geht es

den Philosophen mit ihren Systemen. Sollen deßhalb die Gesetzgeber keine Gesetze und die Philosophen keine Systeme mehr machen? Wozu hätten sie denn studirt? Ja, wir alle mit einander wir leben Jahr aus Jahr ein, und machen jedes Jahr ein neues Stück Weltgeschichte, ohne zu wissen, ob die Weltgeschichte jemals zum Ziel führen wird. Sollen wir deßwegen aufhören zu leben? Beileibe! Laßt uns immer fort leben und Geschichte machen! Es steht zu hoffen, daß unser Herr Gott Shakespeare's: „Ende gut, alles gut" für die Weltbühne bearbeitet, und zwar besser, als es für die Bühnenwelt bearbeitet worden ist.

Zweiter Auftritt.

Till. Die Räthin, zum Ausgehen angekleidet, kommt von der Rechten.

Räthin.

Guten Abend, theurer Freund. Warum haben Sie mir nicht sagen lassen, daß Sie da sind?

Till.

Ich bin so eben erst gekommen, und noch hat es nicht achte geschlagen.

Räthin.

Sie sehen, ich bin bereit. Wollen wir gehen?

Till.

Ich stehe zu Befehl. Doch, wollen Sie gütigst einen Blick auf diese Schrift werfen? (Er giebt ihr eine Schrift.) Es ist der Ehecontract der jungen Leute: ich habe ihn zur Vorsicht ausgefertigt; wer weiß, wie bald wir ihn brauchen.

Räthin (die Schrift durchlaufend).

Gut — sehr gut — ganz nach meinem Wunsche, wie alles, was Sie thun. (Sie giebt die Schrift zurück.) Nun lassen Sie uns gehen. Aber nicht wahr, Sie bleiben mir bei Directors hübsch zur Seite? Es geht dort gewöhnlich so langweilig zu, daß man aus dem Gähnen gar nicht heraus kommt. Woher mag es wohl kommen, mein theurer Freund, daß man vor langer Weile gähnt?

Till.

Man könnte sagen, weil lange Weile schläfrig macht; aber es giebt einen tiefern Grund. Das Nichtige, das uns langweilt, ärgert uns auch; Aerger aber erregt die Galle; erregte Galle verstimmt den Magen; ein verstimmter Magen bewirkt Krampf im Schlunde; Krampf im Schlunde aber äußert sich durch Gähnen.

Räthin.

Erstaunenswerth!

Till.

Daher kommt es auch, daß Leute, die sich über das Nichtige nicht ärgern, weil sie selbst nichtig sind, niemals vor langer Weile gähnen; sondern nur geistreiche Menschen.

Räthin (mächtig gähnend).

Ach — sehr wahr.

Dritter Auftritt.

Räthin. Till. Jakob tritt ein.

Jakob.

Frau Räthin, es hält ein Wagen vor der Thüre.

Räthin.

Wer weiß, wem er hier im Hause gehört. Was geht es mich an?

Jakob.

Schon recht. Aber es sitzt ein Herr in dem Wagen.

Till.

Nun so laß ihn sitzen.

Jakob.

Schon recht. Aber der Herr will aussteigen.

Till.

Gut, so laß ihn aussteigen.

Jakob.

Schon recht. Aber er fragt nach der Frau Räthin.

Räthin.

Nach mir? Ich bin nicht zu Hause.

Jakob.

Schon recht. Aber er meint, er sey der Herr Apotheker Stix aus Naumburg.

Räthin.

Himmel! mein Bruder!

Till.

Pestilenz!

Räthin.

Ich bin ausgebeten, schon ausgegangen.

Till.

Der Meinung bin ich nicht. Bitte ihn herauf; Jakob, bitte ihn herauf!

(Jakob geht ab.)

Till.

Es wäre zu gefährlich, ihn sich selbst zu überlassen.

Räthin.

Freilich; aber was können wir thun? Ach, mein schöner Plan!

Till.

Wahrhaftig, wenn der Zufall schon im zweiten Akte solche Streiche machen will, so mag der Guckguck eine Komödie zu Stande bringen. Aber wir müssen ihm nicht das Feld räumen: nur wer sich selbst verläßt, der ist verlassen.

Räthin.

Verlassen Sie mich nur nicht, theurer Freund. Ich fühle mich in diesem Augenblick ganz genielos.

Vierter Auftritt.

Die Räthin. Till. Der Apotheker tritt ein.

Apotheker (mit Jakob, der nicht eintritt, an der Thüre sprechend).

Sage nur dem Kutscher, er soll nach dem goldenen Löwen fahren, und meinen Mantelsack beim Wirth abgeben. (Sich umwendend.) Grüße Dich Gott, Schwester Brigitte!

Räthin (die ihm entgegen gegangen).

Ei, willkommen, Bruder Benedict, herzlich willkommen!

Till (ihm die Hand reichend).

Willkommen in Halle, Herr Apotheker!

Apotheker.

Ah, Herr Notar: guten Abend. — Laß mich sitzen, Schwester! Ich bin ganz und gar von Kräften. (Alle drei setzen sich.)

Räthin.

Bist Du nicht wohl, Bruder? Daß Dich die kurze Reise so ermüdet hat?

Apotheker.

Das ist es nicht. Aber mir ist ein fürchterliches Abenteuer aufgestoßen.

Räthin.

Mein Gott! Was für ein Abenteuer?

Apotheker.

Stelle Dir vor. Als es dunkel wird, etwa eine Meile diesseits Merseburg, gesellt sich ein Reiter zu uns, ein Mensch, wenigstens sieben Fuß hoch.

Till.

Zu Pferde?

Apotheker.

Ja, zu Pferde — sieben Fuß hoch, in einem weiten Mantel, unter dem er ohne Zweifel Pistolen hatte, und mit einer Mütze — nein, von solch einer Mütze hast Du gar keinen Be-

griff — kohlschwarz, thurmhoch, ohne alle menschliche Form, und so weit und breit — — —

Till.

Daß gewiß alle möglichen Spitzbubengedanken darunter Platz hatten.

Apotheker.

Ja wohl, zehnmal mehr als unter meinem Hute hier, der doch auch etwas in sich faßt. Er ritt immer neben dem Wagen her, und als es nach einer Weile noch dunkler geworden war, fing er an zu pfeifen. Ich merke nun, was die Glocke geschlagen hat, und sage zum Kutscher: fahre zu! Der Kutscher fährt zu; aber was hilft es? der Spitzbube reitet zu. Ich sage zum Kutscher: fahre Schritt; der Kutscher fährt Schritt; aber was hilft es? der Schlagetodt reitet Schritt. Wie mir dabei zu Muthe war, kannst Du denken. Endlich kommt er ganz dicht an den Wagen, fängt an zu sprechen und will mich ausfragen — so — woher? wohin? Ich nehme in der Angst eine Prise Taback, und ziehe ungewöhnlich stark. Das hört er, und sagt: dürfte ich mir auch eine Prise ausbitten? und langt schon mit seinem Riesenarm in den Wagen. Es war um mich geschehen, denn wahrscheinlich wollte er

mich erwürgen; ich brüllte aber nach Hülfe; der Kutscher hieb die Pferde an, und so entkamen wir. Ich hörte ihn aber noch recht satanisch lachen.

Till.

Aus Verzweiflung über seinen mißlungenen Anschlag.

Apotheker.

Gott sey gelobt, daß er mißlang. Aber wozu giebt es nun Gensd'armen im Laude, wenn sie Bösewichter mit solchen Mützen frank und frei herum reiten lassen?

Till.

Die Mützen gehören nicht in den Bereich der Gensd'armen, es müßten denn eingeschmuggelte oder Freiheitsmützen seyn.

Räthin.

Nun, lieber Bruder, was verschafft mir denn eigentlich die Freude, Dich so unverhofft bei mir zu sehen?

Apotheker.

Ehrlich gesagt, Schwester, ich dachte nicht daran, Dich zu besuchen, sondern ich wollte nach Leipzig zur Messe. Da bekommt gestern Abend mein Provisor Spätling einen Brief von unserm Bruder Zacharias.

Räthin.

Von Zacharias!

Till (für sich).

I so schlage todt!

Apotheker.

Ja; und höre um Gottes willen, was er schreibt. (Er liest aus einem Briefe.) Ew. Hochedelgeboren danke für die gütige Nachricht, daß mein Bruder verrückt geworden ist. Ich ersuche Sie, ihn durchaus von allen Geschäften entfernt zu halten, ihn am Ausgehen zu verhindern, und ihn nöthigen Falles binden zu lassen, wodurch Sie verbinden werden Ihren ergebenen Doctor Zacharias Stix **P. S.** Uebermorgen, spätestens Freitag, bin ich bei Ihnen. In großer Eile. — Nun, was sagst Du dazu?

Räthin.

Ja — lieber Himmel — (Sie hustet.) — was ist da zu sagen? (Sie hustet fort.)

Till (für sich.)

Zum Guckguck! wenn sich der Zufall in die Poesie mischen will, so sollte er wenigstens besser erfinden. Wie unwahrscheinlich, daß einer erst schreibt, wenn er selbst kommen will! Was würden die Kritiker dazu sagen, wenn ich das erfunden hätte?

Apotheker (gegen die Räthin fortfahrend).

Mein Spätling ist der kreuzbravste, allopathischste Pharmaceut, der eher alle Jalappe in meiner Officin einnehmen, als an einen Homöopathen schreiben würde. Und obenein solches Zeug. Bin ich verrückt? Ein Mann, der vom Morgen bis in die späte Nacht Giftiges und Ungiftiges dispensirt, kann der verrückt seyn? Nein; aber es liegt klar am Tage, er ist verrückt geworden. Darum habe ich den Umweg gemacht, um von Dir zu hören, Schwester, ob Du etwas davon weißt.

Räthin.

Ob ich etwas davon weiß? (Sie hustet.) Ja, lieber Bruder. (Sie hustet.)

Till.

Die Frau Räthin hat allerdings Nachrichten, daß der Herr Doctor krank ist.

Räthin.

Ja, betrübte Nachrichten —

Apotheker.

Also wirklich? Nun, es nimmt mich nicht Wunder: ich habe immer gedacht, daß er am Ende den Verstand verlieren würde; ja, ich wundere mich, daß er nicht noch mehr verloren hat. (Indem er den Brief einsteckt, wirft er ein zusammengerolltes Papier heraus.)

Till (das Papier aufhebend).

Sie verlieren etwas, Herr Apotheker. (Das Papier hat sich beim Aufheben aufgerollt.) Ei, was ist denn das? (Er rollt es vollends auf; es ist ein wenigstens eine Elle langes Recept.)

Apotheker.

Ein kleines Recept, das ich mir unterwegs selbst verschrieben habe: denn von dem scharfen Winde ist mir der Hals etwas rauh geworden, und man muß vorbeugen.

Till (der leise gelesen, nun laut.)

Alle Viertelstunden ein Bierglas voll zu nehmen. Das ist viel.

Apotheker.

Ach, verehrter Herr Notar! In dieser Schreckenszeit, wo die Seuche der Homöopathie immer mehr um sich greift, thäte es Noth, ein unglücklicher Apotheker verschluckte selbst seine ganze Officin.

Till.

Freilich. Stammbäume und Apotheken fallen täglich im Preise.

Apotheker.

Ja wohl, ja wohl! Vor zehn Jahren war meine Hasen-Apotheke noch unter Brüdern dreißig tausend Thaler werth; jetzt würde ich höch-

stens fünf und zwanzig bekommen, und da müßte sie noch ein Jüngling kaufen, dem das Heirathen Noth thäte.

Till.

Wehe dem Otterngezücht der Homöopathen, das der Apotheker Häuser frißt!

Apotheker.

Otterngezücht — vortrefflich. (Er reicht Tillen die Hand.) Ja, es giebt noch Tugend auf Erden. Kommen Sie nach Naumburg, und werden Sie krank! Sie sollen mehr Medicin haben, als Sie mit aller Anstrengung verbrauchen können.

Till (ihm die Hand schüttelnd).

Edles, dankbares Gemüth! Ich habe nur meine innigste Ueberzeugung ausgesprochen: denn in der That begreife ich nicht, wie ein Mensch mit gesundem Verstande die antipathische Heilmethode verwerfen kann. Werden denn nicht alle Uebel im Leben durch ihr Gegentheil, also antipathisch gehoben? Kunst durch Kritik, Licht durch Verfinsterung: Frieden durch Krieg, Freiheit durch Zwang, Liebe durch Gegenliebe, daher auch streng genommen, die Ehe eine antipathische Cur ist.

Räthin.

Das möchte ich doch bestreiten — —

Apotheker.

Er hat Recht. Wenn ich an meine Selige denke, so muß ich gestehen, es ist viel Antipathisches in der Ehe. (Er steht auf.) Nun, Schwester Brigitte, gute Nacht. Ich muß fort, denn ich will meinen Sohn noch auf ein Viertelstůndchen besuchen. (Die Råthin und Till sind aufgestanden.)

Råthin.

Dann mußt Du eilen, so triffst Du ihn nicht mehr: er ist heute zu einem kleinen Balle eingeladen.

Apotheker.

Ja, ja, das tanzt und macht sich lustig, wåhrend der unglůckliche Vater unter den Schlågen der Homôopathie erliegt. Vielleicht treffe ich ihn noch.

Till.

Auf jeden Fall morgen, Herr Apotheker. Sie werden uns doch nicht so bald verlassen?

Apotheker.

Morgen Mittag will ich in Leipzig seyn.

Till.

Sie sollten Ihre Reise aufschieben bis Nachmittags. Die Frau Råthin und ich haben auch die Absicht hinůber zu fahren; so fůhren wir zusammen.

Räthin.

Ja, Bruder Benedict, thue das. Du issest bei mir zu Mittage.

Apotheker.

Gut; ich bin es zufrieden. Ich reise ausnehmend gern in Gesellschaft.

Till (für sich).

Dank sey Momus! Da hätten wir sie beide.

Apotheker.

Weiß denn die Tochter schon, was ihrem Vater zugestoßen?

Räthin.

Nein, wir haben ihr bis jetzt das Unglück verschwiegen.

Apotheker.

Ein Unglück ist es eigentlich nicht zu nennen, sondern vielmehr eine gerechte Strafe Gottes. Denn ein Mann — (Er setzt sich wieder.)

Till (für sich).

Hilf Himmel! der setzt sich noch einmal.

Apotheker.

Ein Mann, der die schönsten Gottesgaben, die Arzneien, den Menschen so wenig gönnt, daß er sie ihnen nur in Milliontheilchen eines Granes zukommen läßt; ein Mann, der das Grundgesetz, worauf das Wohl des Staates und der Mensch=

heit ruht, daß kein Doctor selbst dispensiren darf, mit Füßen tritt — —

Till (für sich).

So kann es gehen bis Mitternacht.

Apotheker.

Ein Mann, der die Blüthe unserer Cultur, unsere Receptirkunst, verwirft, und die heilsamsten Anstalten, die Apotheken, diese wahrhaften Lebensfabriken, zu Grunde richten will.

Till.

Lebensfabriken — herrlich gesagt! Also sind die Apotheker Lebensfabrikanten.

Apotheker.

Ja, deß dürfen sie sich rühmen.

Till.

Nun, dann sind wir Alle sammt und sonders Apotheker.

Apotheker.

Ja, was ich sagen wollte — ein Mann, der seinem leiblichen Bruder, mit dem er unter einem Herzen präparirt worden ist, das tägliche Brot abzuschneiden trachtet —

Till.

Apropos von abschneiden! Gestern Abend hat man einem Menschen auf der Straße die Kehle abgeschnitten.

Apotheker (erschrocken).

Was? Kehle abgeschnitten? Sind die Straßen hier so unsicher?

Till.

Nach acht Uhr äußerst unsicher.

Apotheker (schnell aufstehend).

Gute Nacht! Auf morgen! gute Nacht!

Räthin.

Aber, lieber Bruder — —

Apotheker.

Eine Kehle, Schwester; weißt Du was eine Kehle ist? Gute Nacht — gute Nacht!

(Er geht rasch ab.)

Till.

Das hat ihn endlich in Bewegung gesetzt.

Räthin.

O Sie loser Freund! wie sind Sie mit dem armen Benedict umgegangen.

Till.

Habe ich denn mehr gethan, als Sie mich geheißen?

Räthin.

Geheißen? Wie so denn?

Till.

Wie? Glaubten Sie, ich würde Ihr Husten nicht verstehen? Lag nicht in diesem Husten alles, was ich gesagt habe?

Räthin.

Gott! Sie Ungeheuer von Verstand! (Mit offenen Armen auf ihn zugehend.) Herrlicher; kommen Sie — (Sie will ihn umarmen.)

Till (fängt ihren linken Arm mit seinem rechten ein).

Zum Polizeidirector! (Er führt sie ab.)

Verwandlung.

Scene: Zwei Zimmer im Gasthofe durch eine Scheidewand getrennt, in der sich eine Thüre befindet. Das Zimmer links hat keinen besondern Ausgang; im Zimmer rechts ist der Ausgang auf der rechten Seite. In jedem Zimmer außer Tisch und Stühle ein Bett an der Scheidewand, und im Hintergrund ein Fenster. Auf dem Bette im Zimmer links ein Mantelsack, ein Kästchen daneben.

Fünfter Auftritt.

Fittig mit Licht, eine Flasche und ein Glas tragend, und der Doctor kommen durch das Zimmer zur Rechten in das Zimmer zur Linken gehend. Fittig setzt, was er bringt, auf den Tisch, und trägt diesen vor.

Doctor.

Schenk ein, Bursche, schenk ein! Ich muß

noch trinken, um Euer schlechtes Abendessen zu verdauen.

Fittig (einschenkend).

Ihr Gnaden haben nur des Guten zu viel gethan, und zu viel ist immer schlecht.

Doctor (nachdem er getrunken).

Was habe ich für Wein gefordert, Bursche?

Fittig.

Rüdesheimer, Ihr Gnaden.

Doctor.

Ihr habt hier eine wunderliche Geographie: Rüdesheim muß Euch sehr nahe liegen; denn der Wein schmeckt nach der Nachbarschaft.

Fittig.

Nun, dann schmeckt er gut, denn sein Nachbar im Keller ist ein Faß Chateau-Lafitte.

Doctor.

O Schelm, so meine ich es nicht. Es ist Naumburger darunter.

Fittig.

I, da müßten Naumburger Reben nach Rüdesheim gekommen seyn; sonst ist es ganz unmöglich.

Doctor.

Wolltest Du das vor Gericht beschwören?

Fittig.

Nein, aus zwei Gründen nicht. Erstens, weil nicht ich, sondern der Herr die Weine macht; zweitens weil es mit dem Weine wohl so gehen kann wie mit den Frauenzimmern.

Doctor.

Wie geht es denn mit den Frauenzimmern?

Fittig.

Je nun, Ihr Gnaden, die Jungfern werden Frauen, und die Frauen werden Wittwen, und so geht es immer bergunter. Da nun auch der beste Wein am Ende Essig wird, so könnte er wohl dazwischen Naumburger werden.

Doctor.

Warum seyd Ihr Leute nicht ehrlich und sagt gradezu: die Flasche kostet so und so viel, aber es ist Naumburger mit etwas Rüdesheimer?

Fittig.

Da hätten wir sehr Unrecht. Wenn ein Baron sich mit einer Schneiderstochter vermählt, so wird die Schneiderstochter Baronesse, aber niemals der Baron ein Schneider.

Doctor.

Spare Deine Einfälle für die, die ihren Witz in den Gasthöfen an den Fensterscheiben

suchen. Es ist schändlich, daß Ihr den Wein verfälscht, nicht weil Ihr die Leute damit betrügt, denn jeder treibt sein Handwerk, sondern weil die rationelle Heilkunde verlangt, daß jede arzneiliche Potenz, wie der Wein auch ist, rein und einfach gegeben werde. Weißt Du, was Homöopathen und Allopathen sind?

Fittig.

Nein, ich kenne nur Taufpathen.

Doctor.

O Ignoranz!

Fittig.

Es thut mir leid, wenn Ihr Gnaden unzufrieden sind.

Doctor.

Soll ich etwa zufrieden seyn? Versprachst Du mir nicht ein gutes Zimmer? Ist das hier eines, im Hinterhause, mit einem Fenster, das in eine grabfinstere Quergasse geht?

Fittig.

In finstern Zimmern schläft es sich besser als in hellen.

Doctor.

Und zu ebener Erde, wo es natürlich dumpfig ist.

Fittig.

Zu ebener Erde hat man den Vortheil, daß man sich bei Feuersgefahr durchs Fenster retten kann.

Doctor.

Und die Thüre hier schließt nicht einmal.

Fittig.

Darum rieth ich Ihr Gnaden beide Zimmer zu nehmen.

Doctor.

So? für zwei Zimmer bezahlen, und doch nur in einem wohnen?

Fittig.

Ihr Gnaden könnten ja vor Mitternacht hier und nach Mitternacht dort schlafen. Es wird Ihnen doch unangenehm seyn, wenn dieses Zimmer noch besetzt werden sollte.

Doctor.

Ei, wer wird jetzt noch kommen?

Fittig.

Wer weiß: während der Leipziger Messe haben wir immer viel Besuch; und kommt ein Gast, so muß er hier logiren: wir haben kein anderes Zimmer mehr.

Doctor.

Ei, laß den Satan hier logiren — —

Fittig.

Nein, der gehört nicht zu unserer Kundschaft. — Befehlen Ihr Gnaden noch etwas?

(Er will gehen.)

Doctor (ihn ein Weilchen betrachtend, dann freundlich).

Höre, Du scheinst mir ein munterer, aufgeräumter Bursche.

Fittig.

Ja, unser Einer muß so viel aufräumen, daß Einem endlich etwas davon anklebt.

Doctor (immer freundlicher).

Weißt Du, woher das kommt? Von einer vollkommnen Gesundheit. Du bist wohl recht gesund, ganz gesund, kerngesund?

Fittig.

Ja, Gott sey Dank. Ich wünschte nur mein Beutel wäre so voll, daß er meine Gesundheit heraus fordern könnte.

Doctor.

Wenn Dein Beutel zu schwach ist, möchtest Du wohl eine Stärkung für ihn gewinnen, z. B. einen Thaler?

Fittig.

O mit Vergnügen. Was müßte ich denn dafür thun?

Doctor.

Die Nacht über bei mir bleiben, aber ohne zu schlafen.

Fittig.

Die Zimmer sind zwar etwas abgelegen; aber es ist ganz geheuer hier, und Ihr Gnaden brauchen sich nicht zu fürchten.

Doctor.

Possen! Ich will Dich beobachten.

Fittig (für sich).

Wetter! Der gehört am Ende zur geheimen Polizei. (Laut.) Ach, Ihr Gnaden, das würde sich gar nicht der Mühe lohnen: ich bin ein ehrlicher Kerl, ein Kellner schlecht und recht, nicht einmal Freimaurer oder sonst etwas.

Doctor.

Was? Delirium? (Er fühlt ihm an den Puls.)

Fittig (für sich).

Ich bin doch wohl irre: die Polizei fühlt den Leuten höchstens auf den Zahn.

Doctor.

Ganz normal. Du bist gesund wie ein Fisch im Wasser, ganz scharmant gesund. Willst Du bleiben? Du hast nichts zu thun, als dort ruhig zu sitzen.

Fittig.

Aber ohne zu schlafen. Wenn es wenigstens zwei Thaler wären.

Doctor.

Es sollen zwei seyn. Wann kannst Du wiederkommen?

Fittig.

Ich denke, in zwei Stunden, Herr.

Doctor.

Das trifft sich gut: die Wirkung kommt nicht früher. (Er geht und holt ein Fläschchen Medicin aus dem Kästchen.) Ein Mann ein Wort. (Er nimmt einen Löffel heraus.)

Fittig.

Ein Mann ein Wort. Wollen Ihr Gnaden Medicin nehmen?

Doctor.

Nein; Du sollst sie nehmen.

Fittig.

Was? ich? Sie sagten ja selbst, daß ich kerngesund wäre.

Doctor.

Freilich: nun will ich Dich aber künstlich krank machen, um Dich zu beobachten.

Fittig.

Ei, das wäre noch schlimmer als Polizei. Gehorsamer Diener! (Er will gehen.)

Doctor (ihm den Weg vertretend).

Höre, mein Sohn, höre! Alle Arzneien müssen an Gesunden probirt werden, ehe man sie den Kranken giebt. Also nimm diese Medicin, damit ich sehe, ob sie hervorbringt, was ich glaube, Herzklopfen, Beängstigung, Zuckungen, Schwindel, Ohnmachten und Stumpfsinn.

Fittig.

Nein, Herr, daraus wird nichts. Mein Sinn ist gar nicht so scharf, daß er das Abstumpfen nöthig hätte. So ein ganzes Rudel von Krankheiten und obendrein für zwei Thaler.

Doctor.

Du sollst einen Ducaten haben, mein Sohn.

Fittig.

Nicht für hundert Ducaten, Herr. (Er sucht zu entwischen; der Doctor drängt ihn in die linke Ecke.)

Doctor.

Höre mich an, Bursche! Du leistest der Wissenschaft einen Dienst dadurch.

(Er gießt Medicin in den Löffel.)

Fittig.

Pestilenz! ich bediene meine Passagiere; die

Wissenschaft mag sich bedienen lassen, von wem sie will.

Doctor (ihm die Medicin hinreichend).

Nimm, mein Söhnchen, nimm! Thue es für die leidende Menschheit.

Fittig.

Herr, gehen Sie oder es wird nicht gut. Wir geben alle Monate sechs Groschen in die Armencasse: das ist mehr als zu viel für die leidende Menschheit.

Doctor.

Scheusal Du! Schluck Kannibale, schluck! (Er will ihm die Medicin aufdringen.) oder ich stoße Dir, wie Daniel die Pechkugel — —

Fittig (kriecht ihm unter den Armen durch, nachdem er die Medicin weggeschlagen, und läuft davon).

Doctor.

Barbarei! nichts als Barbarei und Finsterniß in unserm deutschen Vaterlande! Und wie sonnenhell könnte es in einem Lande seyn, das die Wiege der Homöopathie ist! Aber wir Deutschen glauben nicht eher an unser Licht, bis es uns ein Engländer oder Franzose unter die Nase hält und sagt: das ist Licht. — Aber der Spitzbube soll doch daran glauben, wenn nicht heute so morgen: der Kerl ist zu gesund, er muß die

Medicin nehmen. — (Er holt aus dem Mantelsacke Schlafrock und Nachtmütze, und bekleidet sich während des Folgenden damit.) Nun will ich mir es bequem machen, und vollends die Medicin für den verrückten Bruder präpariren. Ich habe ihn zwar noch nicht gesehen; aber ich wette, es ist die rechte. Es wird ein schauderhafter Anblick seyn: er war immer melancholischen Temperamentes, und die Melancholischen werden tobsüchtig, wenn sie den Verstand verlieren, wie die Friedfertigen zänkisch, wenn sie betrunken sind. — Halt! eine Idee! eine lichtvolle Idee! eine große Idee! Der Wein bringt den Menschen um die Vernunft, bewirkt eine Art von Tollheit; sollte er nicht ein Specificum gegen die Tollheit seyn? Wenn es ist, und es ist ja, so bin ich unsterblich. (Er setzt aus dem Kästchen einen kleinen Mörser und zwei Büchsen auf den Tisch und sich davor.) Dieser Gran Mischung enthält ein Zehntausendtheil Arzenei; (Er leert eine Büchse in den Mörser.) nun ihn mit diesen 99 Gran Milchzucker gemischt (Er leert die andere Büchse in den Mörser.), dann enthält der Gran ein Milliontheil Arzenei. Eine gewaltige Dosis, aber auch eine gewaltige Krankheit. Er ist gewiß im höchsten Grade wüthend. (Er fängt an zu reiben.)

Sechster Auftritt.

Der Doctor im Zimmer links; der Apotheker und Fittig (mit Licht) treten in das Zimmer zur Rechten.

Fittig.

Dieß ist das Zimmer: wenn es Ihr Gnaden gefällt, wird es uns Ehre und Vergnügen seyn.

Apotheker.

Hm — hm! Sehr abgelegen. Das Nebenzimmer dort ist doch unbesetzt?

Fittig.

Bitte um Vergebung: es ist besetzt.

Apotheker.

So? — Habt Ihr denn kein anderes?

Fittig.

Nein; und wenn uns Ihr Gnaden auf den Kopf stellten. Zur Zeit der Leipziger Messe ist selten ein Zimmer frei.

Apotheker.

Ja, im Löwen konnte ich auch kein anderes haben, und das, was sie mir geben wollten, mochte ich nicht.

Fittig.

Da haben Ihr Gnaden sehr Recht gehabt. Im Löwen — nun ja — es sind brave Leute; aber Fremde gehörig zu bedienen, dazu will mehr gehören.

Doctor (horchend).

Da hat der Satan doch wohl noch einen Fremden gebracht?

Apotheker.

Wer logirt denn da drin?

Fittig.

Damit kann ich Ew. Gnaden nicht dienen: plötzlich eingetretene Hindernisse haben mich verhindert, ihm den Nachtzettel vorzulegen.

Apotheker.

Aber doch ein honetter Mann?

Fittig.

Das will ich meinen! in unserm Hause!

Apotheker (für sich).

Was soll ich machen? Spät ist es schon, und in einer kleinen Kneipe kommt man noch schlechter an. (Zu Fittig.) Ich nehme das Zimmer.

Doctor (der an der Thüre horcht).

Richtig! Wenn nur die verwünschte Thüre schlösse! (Er bemüht sich zuzuschließen.) Umsonst! (Er kehrt an den Tisch zurück.)

Fittig.

Befehlen Sie noch etwas zu Nacht zu speisen?

Apotheker.

Was ist denn noch zu haben?

Fittig.

Nichts mehr als Truthahn, aber delicat.

Apotheker.

Truthahn? Ich wollte lieber eine Kröte essen als einen Hahn. Hahn bliebe mir im Oesophagus stecken, denn er würde mich an Hahnemann erinnern. —

Fittig (für sich).

Mit dem ist es wohl auch nicht richtig. (Laut.) So wünsche ich Ihr Gnaden wohl zu ruhen.

Apotheker.

Ob der Fremde dort schon schlafen mag?

Fittig.

Gewiß nicht. Ich glaube, der wird die ganze Nacht nicht schlafen.

Apotheker.

Das wäre entsetzlich. Warum denn nicht?

Fittig (halb leise).

Es kommt mir vor, als wenn es mit ihm rappelte.

Apotheker (für sich).

Gerechter Himmel! was fange ich an?

Fittig.

Befehlen Ihr Gnaden sonst noch etwas?

Apotheker.

Ja, höre, mein Sohn, Du könntest Dir ein

doppeltes Trinkgeld verdienen, wenn Du die Nacht bei mir wachen wolltest: ich bin das so gewohnt.

Fittig (für sich).

Weiß mich der Narr? (Laut.) Unmöglich, Herr. Ein Kellner braucht den Schlaf nöthiger als irgend ein Mensch in der Welt: das ewige Trepp=auf Trepp=ab macht müde.

Apotheker.

Ah, Du bist ein gesunder, starker Bursche.

Fittig (für sich).

Merkst Du was?

Apotheker.

Und kannst immer eine Nacht durchwachen. Wir wollen zusammen ein Glas Punsch trinken.

Fittig (bei Seite).

Richtig. Spitzbuben, die mich einschläfern wollen, um nachher zu stehlen. Die Thüre läßt sich von außen verriegeln: sie sollen nicht heraus.

Apotheker.

Nun, hast Du Dich besonnen, mein Sohn?

Fittig (sich immer mehr nach der Thüre zurückziehend).

Ganz unmöglich! Nicht um aller Welt Schätze. Es würde mir wohl schlecht bekommen. Angenehme Ruhe! (Er schlüpft zur Thüre hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Der Doctor links; der Apotheker rechts.

Apotheker.

Nicht um aller Welt Schätze, sagt er: da muß doch die Gefahr hier sehr groß seyn. Es würde ihm schlecht bekommen, sagt er: da muß die Gefahr entsetzlich seyn. Gott! Gott! was ist das für eine Welt! Wenn man den Fuß aus seinem Hause setzt, ist man von Gefahren umringt.

Doctor (den Tisch verlassend).

Die verwünschte Thüre. Ich hätte doch besser gethan, beide Zimmer zu nehmen. Es hat etwas Unheimliches, mit einem fremden Menschen so allein zu seyn, gleichsam in seiner Gewalt.

Apotheker.

Ich hätte doch besser gethan, meinen Sohn aufzusuchen. Aber konnte ich denn lange in Gassen herum laufen, wo man den Leuten die Kehlen abschneidet? Oder ich hätte lieber im Löwen bleiben sollen. — Nein, das ging nicht, gewiß nicht, nein wahrhaftig nicht. Saß ich nicht schon bei Tische, hatte ich nicht schon den ersten Bissen im Munde, als auf einmal der Bandit mit der Rie=

senmütze herein trat, und ich erfuhr, er würde in Nummer 15 neben mir logiren? Da war mein Appetit weg, als hätte ich schon das Rindfleisch einer ganzen Herde aufgegessen: denn nun war es außer Zweifel, daß er mir ans Leben wollte. Bin ich aber gebessert, wenn ich aus einer Mördergrube in ein Tollhaus gerathen bin? O Welt! o Welt! (Er holt aus seinem Mantelsacke Schlafrock und Nachtmütze, und bekleidet sich während des Folgenden mit beiden.)

Doctor.

Der Schauder, den ich fühle, ist eine Thorheit, oder vielmehr eine Verstimmung des Organismus, eine Krankheit. Warte! ich will mich homöopathisch davon curiren durch einen größern Schauder: ich will mir den verrückten Benedict vorstellen, wie ich ihn treffen werde, jetzt stumm mit stieren Kalbsaugen, dann, besonders, wenn er mich erkennen sollte, ausbrechend in tobende Wuth mit rollenden feurigen Augen, der abgezehrte Leib im weiten Schlafrock wie ein Kleiderstock in einem Carbonaromantel, das vergelbte Gesicht unter der hohen Schlafmütze wie eine Lehmgrube unter einem Felsen. Hu! es wird schauderhaft seyn.

Apotheker.

Wer weiß, ob es auch so schlimm ist. Der Fremde ist vielleicht ein wunderlicher Heiliger, der z. B. die Suppe nach dem Braten ißt, oder ein Engländer, der sich alle fünf Minuten die Hände wäscht. (Er geht nach der Thüre rechts und schließt sie zu.)

Doctor (auf und abgehend).

Jetzt kommt es mir vor, als wäre mir vorhin die Stimme des Fremden bekannt vorgekommen.

Apotheker (nach der Thüre in der Scheidewand sehend).

Das ist zu toll! nicht einmal ein Haken, um von hier zuzumachen. (Er horcht an der Thüre.)

Doctor (rascher gehend).

Ja bei allen Potenzen! Die Stimme klang wie Benedicts Stimme. — Nicht doch! nicht doch! Das ist die Association der Ideen.

Apotheker (horchend).

Der Fremde geht hin und her wie ein Regiment im Sturmschritt. Das ist ein furchtbarer Gang.

Doctor (ebenfalls horchend).

Der Fremde holt so heftig Athem, daß ich es bis hier höre. Das ist ein furchtbares Athmen.

Apotheker.

Wenn ich ihm nur Furcht einjagen könnte; daß es ihm nicht etwa einfällt zu mir zu kommen. (Er fängt an mit Tisch und Stühlen Lärm zu machen und dabei sehr laut.) Hm! Ha! Ho!

Doctor.

Wetter! das ist ein sehr unruhiger Gast. Ich muß ihm doch zeigen, daß ich auch Lärm machen kann. (Er poltert mit dem Stuhle und schlägt dabei mit dem Stößel gegen den Mörser.)

Apotheker.

Himmel! das ist Mörserklang. Der Fremde hat eine ungeheuere Mörserkeule. Ich bin verloren, wenn er zu mir kommt.

Doctor.

Wenn ich nur wüßte, wie er aussähe, ob es etwa ein baumlanger Kerl ist?

Apotheker.

Er soll nicht: ich will ihm den Weg verbauen. Aber wie?

Doctor.

Wenn ich nur wüßte, ob er Feuergewehr bei sich hat.

Apotheker.

Wenn ich das Bett vorschiebe, so langt er mit dem Riesenarme, den er gewißlich hat, zur

Thüre heraus, und erwürgt mich, wie mich der Kerl in der großen Mütze erwürgen wollte.

Doctor.

Ich kann mir ja irgend einen Behelf machen.

Apotheker.

Halt! Ich glaube der Tisch ist schwer genug. Wenigstens kann er dann nicht unbemerkt herein. (Er trägt den Tisch mit dem Lichte zur Zwischenthüre.)

Doctor (das Licht ergreifend).

Sehen muß ich ihn. (Er geht nach der Zwischenthüre. In dem Augenblicke, wo der Apotheker den Tisch vor die Thüre stellt, und darüber gebückt ist, öffnet der Doctor die Thüre, so daß sie einander ansichtig werden.)

Apotheker (zurückprallend, wirft mit dem Arme das Licht vom Tische, so daß es ausgeht).

Zacharias!

Doctor (läßt das Licht fallen, daß es verlischt).

Benedict! (Er schlägt die Thüre zu.)

Apotheker (in der Angst hin und her laufend).

Man hat ihn nicht bewacht.

Doctor (eben so).

Er ist seinen Wächtern entsprungen.

Apotheker.

Er hat mich erkannt.

Doctor.

Er nannte meinen Namen.

Apotheker.

Wenn ihm unsere Feindschaft einfällt —

Doctor.

Wenn seine Wuth gegen mich ausbricht —

Apotheker.

Er grinsete mich an wie ein Tiger.

Doctor.

Er stierte mich an wie ein Gespenst.

Apotheker.

Was soll ich machen, ich unglücklicher Apotheker?

Doctor.

Ich geschlagener Homöopath, was fange ich an? (Er rennt sich zufällig gegen die Thüre.)

Apotheker.

Hei! hei! er will die Thüre aufrennen. (Er läuft nach der Hauptthüre und schließt sie auf, kann sie aber nicht öffnen; er schlägt mit geballten Fäusten daran.) Heda! Heda!

Doctor.

Himmel! nun überfällt ihn die Tobsucht. Wohin rette ich mich? Ist denn niemand auf der Straße? (Er geht und öffnet das Fenster und sieht hinaus.)

Apotheker.

Niemand hört mich — die Thüre ist behext — der verfluchte Kellner hat draußen zugeschlossen. — Wenn nur ein Nachtwächter in der Nähe wäre! (Er geht ans Fenster, öffnet es und sieht hinaus.)

Doctor (vom Fenster zurück kommend).

Kein Hund ist auf der Straße — und so ein Verrückter hat Riesenkräfte. O schrecklicher Bruderzwist!

Apotheker (vom Fenster zurück kommend).

Keine Seele, geschweige ein Nachtwächter. O! o! o! sollen sich denn zwei leibliche Brüder erwürgen?

Doctor.

Ich will unter den Tisch kriechen; da findet er mich im Dunkeln nicht. (Indem er unter den Tisch kriechen will, wirft er ihn um.)

Apotheker.

Er kommt! er kommt! Ich bin geliefert. (Indem er nach dem Fenster zuläuft, rennt er einen Stuhl um.)

Doctor.

Ich bin verloren: er bricht ein. (Beide rennen, jeder an sein Fenster und springen hinaus.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Scene: Eine Straße. Auf der linken Seite Sturms Haus, dessen Fenster erleuchtet sind. Nacht.

Erster Auftritt.

Der Apotheker kommt außer sich im vollen Rennen von der Linken.

Apotheker.

Er ist hinter mir — der rasende Zacharias ist hinter mir —! er setzt mir nach mit der Mörserkeule. — Ich kann nicht mehr — Wer rettet mich — wer rettet mich?

(Der Doctor rennt von der Linken zur Rechten über die Bühne.)

Apotheker.

Ah — Gott sey Dank — er ist fort — hat

meine Spur verloren. — — O! o! o! Ich kann mich nicht mehr auf den Füßen halten — Seit vierzig Jahren bin ich immer Schritt gegangen, wie ein Mann bei der Stadt, und nun auf meine alten Tage muß ich noch einmal laufen wie ein Bürstenbinder, und vor meinem leiblichen Bruder. O Hand des Himmels! Du liegst schwer auf einem unglücklichen Pharmaceuten. (Er hat sich unterdessen rechts auf einen Eckstein gesetzt, und sieht auf Sturms Haus.) Ach! da oben sitzen gewiß glückliche Menschen in den schön erleuchteten Zimmern, und sind fröhlich und guter Dinge. Gott! habe ich denn nicht selbst so ein herrliches Haus zu Naumburg am Markte? Wer hieß mich heraus gehen in die fremde Welt? — Da steht jetzt mein guter Spätling in der hell erleuchteten Officin, und dispensirt furchtlos, allopathisch, in mächtigen Dosen, oder er sitzt noch sichrer im Hinterstübchen bei der Lampe, und studirt die neue, unheilschwangere Apothekertaxe. Und ich der Principal, dem die Officin und das Hinterstübchen und die Lampe und die Taxe gehört, ich sitze hier in finstrer kalter Nacht, ohne Freund, ohne Trost, ohne Obdach, zwischen dem Riesenarm eines Straßenräubers, der Mörserkeule eines ra=

senden Homöopathen und dem Messer irgend eines Kehlabschneiders.

Zweiter Auftritt.

Der Apotheker. Jakob kommt aus Sturms Hause.

Jakob (etwas angetrunken, für sich.)

Schon recht! aber das muß wahr seyn, wenn der Herr Director einmal spendirt, da geht es groß her. Ich sage, es sind Schandmäuler, die der Polizei nachsagen, daß sie den Leuten nur Wasser und Brod gäbe. Ich komme von der Polizei, und habe Wein und Fleisch gekriegt. Ja, wenn die Polizei immer so verwaltet würde, da würde sie mehr Freunde haben, als sie hat.

Apotheker (in Gedanken versunken, seufzt).

Ach! ach!

Jakob.

Je, wer seufzt denn da? (Er geht nach der Rechten! stößt an den Apotheker und greift nach ihm.)

Apotheker (aufspringend).

Hei! hei! sie schneiden mir die Kehle ab!

Jakob.

I, seyd doch gescheidt; ich bin ein ehr-

licher Kerl, und habe nicht einmal ein Messer bei mir.

Apotheker.

Gütige Fügung Gottes.

Jakob.

Und hier zu Lande werden keine Kehlen abgeschnitten.

Apotheker (für sich).

Was? Ich glaube der Schelm will mich nur sicher machen.

Jakob.

Aber, guter Freund, was macht Ihr denn hier?

Apotheker.

Ich ruhe aus — Ich habe mich außer Athem gelaufen. — Habt Ihr nicht einen Menschen mit einer ungeheuern Mörserkeule gesehen?

Jakob (für sich).

Haha! Der hat einen Hieb. (Laut.) Ihr thut sehr schlecht, hier, der Polizei gegenüber, auszuruhen.

Apotheker (auf Sturms Haus zeigend).

Ist das die Polizei?

Jakob.

Versteht sich: hier wohnt der Herr Polizeidirector. Macht Euch fort! wenn Euch die Po=

lizei merkt, steckt sie Euch ein: denn sie kann die Hiebe nicht leiden, wenn man sie sich nicht etwa bei ihr selber holt.

Apotheker.

Ja, wo soll ich hin?

Jakob.

Habt Ihr denn keine Wohnung hier?

Apotheker.

Nein.

Jakob.

Das nimmt die Polizei noch krummer; da seyd Ihr ganz verlesen. Kommt nur mit! ich will Euch wohin führen, wo Ihr Herberge findet.

Apotheker (für sich).

Der Bösewicht will mich in irgend eine Mördergrube führen. (Laut.) Wenn Ihr wirklich ein ehrlicher Mann seyd, guter Freund, so geht Euerer Wege, und laßt mich allein.

Jakob.

Nun, das kann ich schon; wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.

(Er geht zur Rechten ab.)

Apotheker.

Was fange ich an? Fort muß ich. Der Kerl könnte wieder kommen mit einem Messer, oder gar mit noch einem Kerle und einem Mes-

ser. Aber wohin? — Zu meiner Schwester — ja. Weiß Gott, ob ich den Weg finden werde; so hat mich mein Unglück verwirrt. (Nach der Rechten deutend.) Ich denke da hinaus. (Er will gehen.) Aber, wenn Zacharias auch dahin gelaufen? — wenn wir uns begegneten? Wo ist die Hirnschaale, die einer Mörserkeule widersteht? Es bedarf ja nur eines Schlages. — Aber wohin? Hier ist Tod, Verderben, Mord. Verloren ist verloren — ich überliefere mich der Polizei — da bekomme ich Obdach und Wache, und kann obendrein bitten, daß man meinen unglücklichen Bruder festnimmt. (Er geht und klopft an Sturms Haus.) Es ist schrecklich; aber ich will lieber in die Hände der Polizei fallen, als in der Menschen Hände. (Er klopft wieder, Spitz tritt heraus.)

Dritter Auftritt.

Der Apotheker und Spitz.

Spitz.

Was giebt es?

Apotheker.

Ich wünschte den Herrn Polizeidirector zu sprechen.

Spitz.

Kann nicht geschehen. Vor Mitternacht hat er keine Zeit, und nach Mitternacht wird er schlafen.

Apotheker.

Ich suche Schutz bei der Polizei. Eine Riesenmütze verfolgte mich, und wollte mich erdrosseln bei einer Prise Taback; der wüthende Zacharias wollte mir mit einer Mörserkeule die Kehle abschneiden, nein, wollte ich sagen den Schädel, und ein Kerl hätte mir die Kehle abgeschnitten, wenn er ein Messer bei sich gehabt hätte.

Spitz (für sich).

Ist der verrückt oder selig?

Apotheker.

Der Wahnsinnige läuft nun frank und frei in der Stadt herum, und weiß Gott, wie viel Unheil er schon angerichtet hat. Das Wohl der ganzen Stadt hängt daran, daß ich den Herrn Director spreche.

Spitz (für sich).

Was er auch seyn mag, auf jeden Fall ist er ein Mensch, und gehört also vor die Polizei. (Laut.) Nun, so komme der Herr mit: ich will sehen.

Apotheker.

Endlich finde ich eine Ruhestatt. Gott sey Dank, daß es so gastfreie Anstalten giebt wie die Polizei. (Er geht mit Spitz in das Haus.)

Verwandlung.

Scene: Ein Zimmer in Sturms Hause. Lichter.

Vierter Auftritt.

Sturm und Till kommen von der Rechten.

Sturm (angetrunken singt).

Gaudeamus igitur.

Till (singt).

Juvenes non sumus.

Sturm.

Dum, Herr Bruder, dum! (Singt.) Juvenes dum sumus.

Till.

Das leugne ich, Herr Bruder, das leugne ich.

Sturm.

Was? willst Du einem Polizei-Chef das dum abstreiten?

Till.

Mitnichten: ich gönne es ihm von Herzen. Ich protestire nur für mich: mit mir hat es sich ausgejünglingt.

Sturm.

Was; Herr Bruder? fängst Du an Philister zu werden? Sieh mich an! ich bin drei Jahr älter als Du, und blühe in ewiger Jugend.

Till.

Ja, das kommt von Deinem Polizeiamte.

Sturm.

Wie so, Herr Bruder? Einen Grund! einen gründlichen Grund!

Till.

Nun, ist es nicht die schöne Bestimmung der Polizei, die Menschen ewig jung zu erhalten.

Sturm.

Ha ha! Du fintisirst, Herr Bruder. Laß uns lieber phantasiren, das heißt, einer Flasche den Hals umdrehen.

Till.

Nein; ich bin nicht so mörderisch gesinnt; und droben wird man den Hausherrn vermissen.

Sturm.

Gar nicht: meine Frau ist oben. Ich mag

dem Balle nicht zusehen: mir schwindelt davon. Meine Frau hält es besser aus.

Till.

Das glaube ich: die Frauen werden nur beim Anblick einer Ratte ohnmächtig; Bälle aber halten sie ein Dutzend hinter einander aus.

Sturm.

Wie recht und billig. Die Frauen drehen sich, bis sie trunken werden, und wir trinken, bis wir drehend werden: Wir können nicht alle einerlei Gaben besitzen. Aber noch ein Fläschchen! es ist meiner Tochter Geburtstag, und an solchen Tagen bin ich kreuzfidel.

Till.

Gut gesagt! Wenn ein Ehemann fidel ist, kann er nur kreuzfidel seyn.

Sturm.

Siehst Du! hättest Du geheirathet, so könntest Du nun auch solche Vaterfreuden genießen.

Till.

Es ist nur schlimm, daß ein Kind nicht mehr als einen Geburtstag hat. Man sollte die Namenstage feiern; dann könnte man doch mit einem Jungen und einem Mädchen das ganze Jahr hindurch auskommen.

Sturm.

Sage was Du willst, ich danke meinem Schöpfer, daß ich sechsmal Vater bin. Also noch ein Fläschchen!

Till.

Nein! nein! Wir haben des Guten genug gethan.

Sturm.

Haben wir? Schön! So habe ich es doch an nichts fehlen lassen.

Till.

Nein, Du bist höchst freigebig gewesen. Ja, es ist heute ein wundervoller Tag: Die Polizei ist liberal.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Spitz tritt ein.

Spitz.

Herr Director — — —

Sturm (auffahrend).

Was giebt es? Wer seyd Ihr?

Spitz.

J, Herr Rath, kennen Sie denn Ihren Sergeanten Spitz nicht mehr?

Sturm.

Ah, Ihr seyd es, Spitz? Hahaha! Herr Bruder, wie kann man Spitz heißen?

Till.

Ja, es ist ein wahrer Spitzname.

Sturm.

So wahr ich lebe! Nun, was giebt es? Redet, Spitz!

Spitz.

Es ist ein Mann — — — —

Sturm.

Hahaha! Ist es nicht ganz verwünscht, Bruder Till, daß ich einen Spitz zum Diener habe?

Till.

Ja wohl, Bruder Sturm: denn man kann nun sagen, daß Du Jahr aus Jahr ein bespitzt bist.

Sturm.

Das kann man, so wahr ich lebe, das kann man. Nun redet, Spitz!

Spitz.

Es ist ein Mann — — — —

Sturm.

Hahaha! Nein, sage mir um Gottes willen, Herr Bruder, wie kann der Mensch da Spitz heißen?

Till.

Es ist doch besser, als wenn er Spatz hieße. Dann dürfte er Dir nicht nahe kommen; Du führtest ihn sonst in alle Lüfte.

Sturm.

Was? bin ich ein Habicht?

Till.

Nein, ein Polizei=Chef. Aber der Sturm führt den Spatz in alle Lüfte.

Sturm.

Hahaha! Gut gesagt! Ja, Spitz, wenn Ihr Spatz hießet, so führte ich Euch in alle Lüfte. Es ist wahrhaftig gut, daß Ihr nicht Spatz heißet.

Spitz.

Nun, Herr Director, Spitz oder Spatz, es ist ein Mann da, der Sie sprechen will.

Sturm.

Sprechen? Nichts da! Will er mit mir trinken, so laßt ihn kommen.

Spitz.

Ich denke, er hat schon zu viel getrunken, wenn es nicht schlimmer ist.

Sturm.

Hat er? Hahaha! Laßt den braven Mann kommen.

Spitz.

Zu Befehl. (Er geht ab.)

Sturm.

Ein braver Mann, sage ich, der mich in der Nacht aufsucht. Andere Leute sind taub, wenn die Polizei sie am hellen lichten Tage um einen Besuch bittet.

Till.

Ich weiß nicht, warum die Menschen der Polizei so aufsäßig sind, und alles, was sie thut, zum Schlechten kehren. Als z. B. beim letzten Thauwetter große Teiche auf den Straßen standen, schrie Alt und Jung gegen die Polizei. Ich aber sagte: warum soll man denn in der Stadt nur immer im Wagen oder zu Schlitten fahren? Warum nicht auch einmal zu Kahne? und ist es nicht löblich von der Polizei, daß sie für Abwechselung in den öffentlichen Vergnügungen sorgt?

Sturm.

Ja wohl. Aber es ist eine undankbare Welt.

Sechster Auftritt.

Sturm. Till. Der Apotheker.

Sturm (den Apotheker erblickend).

Hahaha!

Till (für sich).

Hilf, Samiel! wieder der Apotheker.

Apotheker.

Herr Director — — — —

Sturm.

Hahaha! Masken, Herr Bruder! Masken zu unserm Balle!

Till.

Nicht doch! der Herr Apotheker Stix aus Naumburg. (Indem er den Apotheker begrüßt.)

Sturm.

Stix? Hahaha! Also eine Maske aus der Unterwelt. Freut mich recht sehr, Herr — hahaha!

Apotheker.

Sehr verbunden, Herr Director. Bitte nur mich wegen meiner ungebührlichen Kleidung zu entschuldigen.

Sturm.

Hat nichts auf sich.

Apotheker.

Eine dringende Lebensgefahr nöthigte mich zu entfliehen, wie ich stand und ging.

Sturm.

Lebensgefahr? Wie? was? wo? Reden Sie, Herr — hahaha!

Apotheker (für sich).

Welch eine aufgeweckte Polizei! (Laut.) Ich hatte den unglücklichen Einfall, im Gasthofe zum Kronprinzen einzukehren, weil ich im Löwen kein haltbares Quartier finden konnte. Im Kronprinzen also wies man mir ein Zimmer an, wo ich von einem andern Fremden nur durch eine Thüre getrennt war, die nicht einmal schloß. Indem ich nun einen Tisch davor setzen wollte — —

Sturm.

Wollen wir uns nicht auch setzen? Ich bin sehr ermüdet von — überhäuften Amtsgeschäften.

Till.

Ist Ihnen gefällig, Herr Apotheker? (Er bietet ihm einen Stuhl. Der Apotheker setzt sich auf der rechten Seite vor den Tisch, so daß ihm dieser zur Linken steht, Sturm an die linke Seite des Tisches; Till bleibt hinter dem Apotheker stehen.)

Apotheker.

Indem ich also einen Tisch vor die Thüre setzen wollte, that sie sich auf, ich erblicke den Fremden, und wer war es? Mein Bruder aus

Wittenberg, mein wahnsinniger Bruder, der — Gott weiß wie, hierher gekommen ist.

Till (für sich).

Ich will die Komödie verschwören. Was? ist der freie Mensch so Herr seiner Werke?

Sturm (gähnend).

So, so! Der Herr Bruder belieben wahnsinnig zu seyn?

Apotheker.

Ganz und gar, und der Herr Director können sich meine Lage denken. Natürlich wollte ich das Zimmer verlassen; aber, weiß Gott wie es zuging, die Thüre war nicht zu öffnen. Indem ich nun nachdachte, was ich thun sollte, hörte ich, daß ihm der Paroxysmus kam, und da blieb mir freilich nichts Anderes übrig, als mich durch das Fenster zu retten.

Sturm (gähnend).

So, so!

Till (für sich).

O Zufall, Du wunderthätiger Magus aller Himmelsgegenden! — Aber Muth! Muth. — Es wird auch so gehen. Ich will nur schnell meine Leute stempeln. (Er geht von den Beiden unbemerkt zur Rechten ab.)

Apotheker.

Daher wollte ich den Herrn Director ergebenst bitten, meinen unglücklichen Bruder in sichern Gewahrsam bringen zu lassen, damit er kein Unheil anrichte.

Sturm (einschlafend).

So — so — so. —

Apotheker.

Ja wohl. Er war immer ein sehr heftiger Mensch, und schon seit längerer Zeit nicht mehr gesunden Verstandes, was Sie mir gewiß glauben werden, wenn ich Ihnen sage, daß er, (lauter) Gott sey es geklagt, ein Homöopath ist.

Sturm (sich mit Gewalt ermunternd).

Hahaha!

Apotheker.

Ja wohl: es wäre zu belachen, wenn es nicht zu beweinen wäre. Ein Homöopath, muß ich die Ehre haben Ihnen zu sagen, ist eigentlich der Antichrist, weil er die Menschen unchristlicher Weise ohne Medicin dahin sterben läßt: denn, wenn er auch ein Billiontheilchen giebt, (Sturm ist eingeschlafen, der Apotheker betrachtet ihn aufmerksam.) so reicht das (Leiser.) zu einem christlichen Ende (Noch leiser.) doch nicht hin. — Er ist ent-

schlafen. Gott! welch eine milde Polizei! Aber freilich, dafür werden den Leuten auf der Straße die Kehlen abgeschnitten.
(Spitz öffnet die Mittelthüre; der Doctor tritt ein.)

Siebenter Auftritt.

Sturm schlafend. Der Doctor. Der Apotheker.

Apotheker (für sich).

Ach Du Gerechter! Zacharias! (Er steht leise auf und zieht sich in die rechte Ecke zurück.) Zum Glück ohne Mörserkeule.

Doctor (für sich).

Pestilenz! wieder Benedict. (Er geht scheu nach der Linken vor.)

Apotheker (für sich).

Gott sey Dank, daß man ihn fest genommen hat.

Doctor (für sich).

Wahrscheinlich hat ihn der Wirth festnehmen lassen.

Apotheker (für sich).

Er sieht jetzt nicht mehr so grimmig aus wie vorhin: er mag wohl seine lichte Stunde haben.

Doctor (für sich).

Seine Tobsucht scheint vorüber. Wenn ich nur seinen Puls untersuchen könnte.

Apotheker (für sich).

Wenn ich wüßte, daß er nicht abermals wüthend würde, möchte ich ihm doch an den Puls fühlen.

Doctor (für sich).

Vielleicht kann ich es, ohne daß er es merkt. Ich will mich ihm allmählig nähern. (Laut.) Mein guter Benedict!

Apotheker (für sich).

Gott, wie verrückt! er nennt mich seinen guten Benedict. (Laut.) Lieber Bruder?

Doctor (für sich).

Völlig verstandlos! er nennt mich seinen lieben Bruder. (Laut, indem er einen Schritt nach der Mitte zu thut.) Wie geht es Dir?

Apotheker.

Gott sey Dank, recht gut. (Er geht auch einen Schritt nach der Mitte vor.)

Doctor (für sich).

Das ist die wahre Verrücktheit, die sich für Gesundheit hält.

Apotheker.

Wie befindest Du Dich?

Doctor (einen Schritt thuend).

Ich befinde mich recht wohl.

Apotheker (für sich).

Der Unglückliche kennt seinen Zustand nicht. Aber er ist doch sehr ruhig. (Er geht auch einen Schritt.)

Doctor (für sich).

Er hat eine sehr gute Stunde: ich kann es wagen. (Laut, indem er einen Schritt thut.) Wie kommst Du denn hierher, lieber Benedict?

Apotheker.

Ich will nach Leipzig zur Messe. (Er thut auch einen Schritt.)

Doctor (für sich).

Der Aermste hält sich am Ende für einen Buchhändler. (Laut.) Bist Du vielleicht ein Buchhändler?

Apotheker (für sich).

Schauderhaft! Ich muß nur auf seine Narrheit eingehen. (Laut.) Freilich, der Buchhändler Jeremias Krebs.

Doctor (für sich).

Welch ein Jammer! (Laut, einen Schritt thuend.) Was verlegst Du denn?

Apotheker (für sich).

Es wird Einem ganz unheimlich. (Laut, indem

er auch einen Schritt thut.) Elixire und Tincturen. (Sie stehen sich nun so nahe, daß sie einander erreichen können.)

Doctor (für sich).

Nun fällt ihm wieder der Apotheker ein.

Apotheker (für sich).

O thränenwerther Anblick! (Jeder greift leise nach der Hand des Andern.)

Doctor.

Mein — guter — Benedict! —

Apotheker.

Mein — lieber — Zacharias! —

(Sie ergreifen gegenseitig die Hand, erschrecken darüber, fahren aus einander und laufen schreiend in die Ecken zurück.)

Doctor und Apotheker.

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Sturm (erwachend und aufspringend).

Hülfe! Hülfe!

(Spitz stürzt herein.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Spitz.

Spitz.

Wer schreit? Wo ist Mord und Todtschlag?

Sturm.

Donnerwetter! Spitz, wo seyd Ihr gewesen?

Spitz.

Wo anders, Herr Director, als im Vorzimmer?

Sturm.

Wie kommen da diese Figuren hieher?

Spitz.

Wie? Ei! ei! (Er führt ihn in der Mitte vor, heimlich.) Den da rechts haben Sie vorhin selbst kommen lassen.

Sturm.

Was? ich selbst?

Spitz.

Freilich. Erinnern Sie sich nur! Sie sagten, wenn er mit Ihnen trinken wollte — — —

Sturm.

Ach ja — jetzt erinnere ich mich. Ich habe heute wieder einmal meinen abscheulichen Schwindel — Ihr kennt ihn ja.

Spitz.

I, freilich. Wie soll ich ihn nicht kennen? Er ist ja mein Namensvetter.

Sturm.

Spitz, macht keinen Witz! denn das reimt sich, und ich als Polizeichef will nichts Gereimtes.

Spitz.

Der hier links ist von der Schaarwache ergriffen worden, und hat gesagt, es wäre ihm sehr lieb.

Sturm.

Lieb? So schlage das Wetter drein. Hahaha!

Spitz.

Ich glaube, es ist mit Beiden nicht richtig.

Sturm.

Was? — Spitz, bleibt hier im Zimmer! keinen Schritt aus dem Zimmer!

Spitz.

Sehr wohl. (Er zieht sich an die Thüre zurück.)

Sturm (für sich).

Verrückt? Das wäre des Teufels. (Er sieht den Doctor an.)

Doctor (mit vorgehaltener Hand leise zu ihm).

Er ist verrückt.

Sturm (für sich, wie das Vorige).

Wetter! (Er sieht den Apotheker an.)

Apotheker (mit vorgehaltener Hand leise zu ihm).

Er ist verrückt.

Sturm (wie vorher).

Pestilenz! (Er sieht den Doctor an.)

Doctor (ihn zu sich winkend, leise).

Auf ein Wort!

Sturm (geht zu ihm).

Was giebt es? Wer sind Sie, Herr?

Doctor.

Doctor Stix aus Wittenberg, und dies dort mein verrückter Bruder, der seinen Wächtern entsprungen seyn muß, und vor dessen Tobsucht ich mich im Kronprinzen zum Fenster hinaus gerettet habe, weßwegen Sie mich auch im Schlafrocke sehen. Es freut mich, daß man ihn festgenommen hat.

Sturm.

So? (Sich von dem Doctor entfernend, für sich.) Die Geschichte habe ich schon irgendwo gehört — ich kann mich nur nicht besinnen. (Er sieht den Apotheker an.)

Apotheker (ihn zu sich winkend, leise).

Auf ein Wörtchen!

Sturm (zu ihm gehend).

Nun, mein Herr?

Apotheker.

Das dort ist mein verrückter Bruder, von dem ich vorhin die Ehre hatte, mit Ihnen zu sprechen, vor dem ich im Kronprinzen zum Fenster hinaus gesprungen bin.

Sturm.

So? (Er geht von ihm weg.) Toll! toll! die-

selbe Geschichte! Hahaha! (Laut.) Meine Herrn, wollen Sie nicht ein wenig näher kommen?
(Der Doctor und der Apotheker nähern sich Sturm.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Till kommt von der Rechten. Später zwei Gensd'armen.

Till (an der Thüre stehen bleibend).

Beide hier! (Er winkt Spitzen zu sich, und spricht während des Folgenden leise mit ihm.)

Sturm (zum Doctor).

Sie sind also im Kronprinzen zum Fenster hinaus gesprungen?

Doctor.

Zum Fenster hinaus.

Apotheker (Sturmen zu sich ziehend, heimlich).

Er hat mich springen sehen, und ist mir nachgesprungen.

Sturm.

Also sind Sie im Kronprinzen zum Fenster hinaus gesprungen.

Apotheker.

Zum Fenster hinaus.

Doctor (Sturmen zu sich ziehend, heimlich).

Vermuthlich hat er mich springen sehen, und nun spiegelt ihm sein Wahnsinn vor, er selbst sey gesprungen.

Sturm.

Hahaha! O Ihr verrückten Springer! Hahaha. Beide verrückt!

Doctor und Apotheker.

Was? Ich verrückt?

Spitz (auf ein Zeichen von Till).

Was habe ich gesagt Herr Director.

Sturm.

Hast Recht gehabt, Spitzius!

Spitz.

Ich denke, man bringt Sie ins Spittel.

Sturm.

Bene! Ins Spittel!

Doctor und Apotheker.

Mich ins Spittel?

Doctor.

Einen Homöopathen?

Apotheker.

Einen Pharmaceuten?

Sturm.

Wen denn sonst?

Doctor und Apotheker (jeder auf den andern zeigend).

Den da.

Spitz.

Beide! Beide!

Sturm.

Hahaha!

Doctor.

Er ist besoffen. (Auf Spitzen deutend).

Apotheker.

Besoffen.

Sturm.

Was? Ich besoffen? Blitz und Hagel! Insultirt man die Polizei? (Schreiend.) Wache!

Spitz (stärker schreiend).

Wache.

(Zwei Gensd'armen treten ein.)

Sturm (zu den Gensd'armen).

Greift die drei Verrückten!

Spitz.

Wer ist denn der Dritte?

Sturm.

Eins, zwei — ja so — ich hatte mich mitgezählt. Die beiden hier — packt sie! und fort mit ihnen ins Spittel.

(Die Gensd'armen nähern sich. Till tritt vor.)

Till.

Halt! Einen Augenblick, Herr Bruder! (Er

geht zu den Brüdern.) Meine Herrn, Sie sind in einer sehr bedenklichen Lage.

Doctor (heimlich).

Machen Sie ihm doch begreiflich, daß nur mein Bruder verrückt ist.

Apotheker (heimlich).

Sagen Sie doch, daß nur mein Bruder verrückt ist.

Till.

Meine Herrn, keiner von Ihnen ist verrückt.

Doctor.

Unmöglich.

Till.

Auf mein Wort, irgend ein böser Bube hat Sie Beide gefoppt. Werden Sie aber hier als Verrückte ins Spittel gesteckt, so wird keine Katze mehr an Ihren Verstand glauben.

Doctor und Apotheker.

Rathen Sie! Helfen Sie!

Till.

Ich will es versuchen. (Er stellt sich zwischen die Brüder einer- und Sturmen und Spitzen andrerseits.) Diese Herrn sind keineswegs verrückt. (Er klatscht in die Hände.)

Spitz (auf dieß Zeichen).

Ich sage: ins Spittel.

Sturm (zu den Gensd'armen).

Packt sie! packt sie!

Till.

Halt! (Zu den Brüdern.) Gute Nacht Ehre und Reputation, Homöopathie und allopathische Pharmacie!

Doctor.

Ein wahrer Heide!

Apotheker.

Helfen Sie uns.

Till (zu Sturm).

Glaube mir Herr Bruder. (Er klatscht in die Hände.)

Spitz (auf dieß Zeichen).

Ich sage: ins Spittel.

Sturm.

Packt sie! packt sie!

Apotheker (für sich).

O Wolf im Schafspelze, der so mild schlafen kann!

Till (zu den Brüdern).

Er ist nicht zu bewegen, wenn wir ihm nicht eine Nase drehen. Wollen Sie unweigerlich thun, was ich sagen werde, nachdem ich gehustet habe?

Doctor und Apotheker.

Unweigerlich.

Till (zu Sturm).

Laß die Wache einen Augenblick abtreten, so sollst Du sehen, das Ganze ist nur ein Spaß.

Sturm.

Spaß? gut. (Zu den Gensd'armen.) Marschirt ab.

(Die Gensd'armen gehen ab.)

Till.

Diese Herrn Gebrüder Stix, Doctor und Apotheker, sind leibliche Brüder unsrer verehrten Freundin, der Frau Räthin Hellwig.

Sturm.

Hahaha! (Er macht den Brüdern ein Compliment.) (Doctor und Apotheker erwiedern es mit tiefer Verbeugung).

Till.

Und lieben sich mit wahrhaft brüderlicher Liebe, wie Du (Er hustet.) an dieser ihrer zärtlichen Umarmung siehst.

(Doctor und Apotheker umarmen sich nicht ohne Widerstreben.)

Till.

Sie sind nach Halle gekommen, um ihre Kinder zu verloben, die heute bei Dir auf dem

Balle sind. Dieß erfuhren sie von uns; und da sie ein paar lustige alte Herrn sind, wie Du denn siehst, daß sie über diesen Schwank (Er hustet.) herzlich lachen und Schnippchen schlagen.

(Doctor und Apotheker lachen und schlagen Schnippchen.)

Till.

So beschlossen sie als Masken auf Deinen Ball zu kommen, und ihre Kinder, die sich zwar lieben aber von der Väter Absicht noch nichts wissen, hier mit der Verlobung zu überraschen. Deßhalb haben Sie sich maskirt wie Du siehst; der Herr Apotheker ist freiwillig gekommen, der Herr Doctor aber hat sich von der Schaarwache ergreifen lassen, um die Sache pikanter zu machen. Nicht wahr?

(Doctor und Apotheker bejahen mit Verbeugungen.)

Sturm.

Unmöglich!

Till.

Was unmöglich? (Er zieht die Schrift aus der Tasche, die er früher der Räthin gezeigt.) Hier ist ja der Ehecontract der jungen Herrschaften, und in Deiner Gegenwart sollen ihn die Herrn unter=

schreiben. (Er legt die Schrift auf den Tisch und hustet.) Wenn es beliebt, meine Herrn!

Doctor.

Das hat wohl Zeit bis morgen.

Apotheker.

Morgen, Herr Notar, morgen!

Till.

Warum nicht heute? (Er klatscht in die Hände.)

Spitz (auf dieß Zeichen).

Ich sage: ins Spittel!

Sturm.

Packt sie! packt sie!

(Doctor und Apotheker eilen zu dem Tische und unterschreiben während des Folgenden.)

Sturm.

Aber doch unmöglich!

Till.

Unmöglich? Wie kannst Du sagen, unmöglich? Habe ich etwa erzählt, die Polizei solle auf den Friedensfuß gesetzt werden? Sieh! haben die Herrn nicht unterschrieben? Komm, überführe Dich, und unterschreibe als Zeuge. (Er führt Sturmen an den Tisch, und während dieser unterschreibt, giebt er Spitzen ein Zeichen, sich zu entfernen, und geht selbst zur Rechten ab.)

Sturm (nachdem er geschrieben).

Hahaha! So wahr ich lebe! Zwei Stixe und ein Sturm. Toll! toll! toll! Aber recht so, Ihr lustigen alten Herrn! Spaß muß seyn, trotz aller Polizei. Ich bin selbst ein lustiger Knabe trotz meiner Polizei. Spaß und Polizei erhalten die Welt frisch und gesund. Ihr kommt mit hinauf zum Balle. Ihr müßt mit tanzen, meiner Tochter zu Ehren eins tanzen. Hahaha!

Doctor (für sich).

Tanzen? Ein Homöopath?

Apotheker (für sich).

Tanzen? O unglückseliger Bruderzwist!

Zehnter Auftritt.

Doctor, Apotheker, Sturm, Till, Räthin, August und Luise kommen von der Rechten.

(Till führt die beiden letztern an den Tisch und läßt sie unterschreiben.)

Sturm (indessen).

Und dann wollen wir trinken, bis wir den Mond für einen Polizeichef ansehen, und die Sterne für Gensd'armen. Hahaha!

Räthin, August und Luise (zu Till).
Aber, wie war es möglich? ....

Till.
Still! Aufgeschaut! Wer sind die Masken dort?

(Doctor und Apotheker kehren sich um.)

August und Luise.
Mein Vater!

Räthin.
Zacharias! Benedict!

Till.
Ja, Euere Väter sind es, die en masque gekommen, um Euch mit Eurem Glück zu überraschen. Seht, was Vaterliebe vermag! Fliegt hin, jubelt, dankt, küßt die Hände, laßt Euch segnen! aber alles im Stillen, denn man weiß es auswendig.

(August und Luise eilen zu ihren Vätern, und es geschieht während des Folgenden ungefähr, was Till gesagt hat.)

Sturm (zu Till).
Aber ich, Herr Bruder, weiß noch blutwenig, und die Polizei kann nicht im Dunkeln bleiben.

Till.

O Fintenmacher! warum denn nicht? Als ob die Polizei jemals Gespenster sähe!

Räthin (zu Till).

Erklären Sie mir, mein höchst theurer Freund. — — —

Till.

Wollen Sie mich aufs Glatteis führen? Ist das nicht alles Ihr Plan?

Räthin.

Ach ja — allerdings. Aber wie haben Sie ihn ausgeführt! Himmlisch, göttlich. Ich bewundere Sie, ja — warum soll ich es länger in meinem Busen verschließen? — Ich liebe Sie.

Till (für sich).

Ach Du Gerechter! Undank ist doch ewig der Welt Lohn. (Er schleicht sich weg.)

Doctor.

Aber sub conditione, daß alle meine Enkelkinder homöopathisch behandelt werden.

Apotheker.

Nimmermehr. Allopathisch.

Doctor (Luisen wegreißend).

So wird nichts daraus.

Apotheker (Augusten wegreißend).

Desto besser.

Till (dazwischen tretend).

Ei, meine Herrn Stixe, denken Sie zurück, und lassen Sie uns diesen Streit nach dem canonischen Rechte entscheiden! Dieß stellt fest: Bei gemischten Ehen zwischen Antipathensöhnen und Homöopathentöchtern sollen die Knaben antipathisch, die Mädchen aber homöopathisch behandelt werden.

Sturm.

Von Rechtswegen — nein, von Polizei wegen. Hahaha!

Doctor (zu Luisen).

Lauter Mädchen, Kind! wenn Du Deinen Vater liebst.

Apotheker (zu Augusten).

Lauter Jungen, mein Sohn! Ich habe es wohl um Dich verdient.

Luise (zu Till tretend).

Erklären Sie mir — — — —

August (zu Till tretend).

Sagt mir, Till — — — —

Till.

St! Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

(Der Vorhang fällt.)









